

TEXT ZUR LEHRLINGSARBEIT

=====
(von 1975)

1978 Nachdruck ohne Änderungen

ZIEL UND AUFBAU DIESES TEXTES

Nachdem der II. Kongress der RML beschloss, die Lehrlingsarbeit zu einer der Hauptsachen unserer Aufbauarbeit in die Arbeiterklasse hinein zu machen, geht es am dritten Kongress darum, die Aufgaben und die Positionen dieser Arbeit genauer zu bestimmen.

Der folgende Text setzt die Gesamtanalyse und ein Gesamtverständnis der heutigen Situation und der Aufgaben der revolutionären Marxisten voraus. Er versucht darin aber die Bedeutung und die spezifischen Aufgaben der Lehrlingsarbeit näher zu bestimmen. Es ist klar, dass ein derartiges Vorgehen bestimmte Probleme mit sich bringt. Wir möchten von Anfang an darum darauf hinweisen, dass der Text nicht als Ausgangsbasis für einen Proletkult in der Lehrlingsarbeit dienen soll.

In einem ersten Teil soll kurz die Bedeutung der Lehre und ihre Entwicklung im schweizerischen Kapitalismus analysiert werden, indem die verschiedenen Kräfte, die dabei wirken, dargestellt werden.

Der zweite Teil befasst sich v.a. mit der Bedeutung und dem Stand der bisherigen Bewegung im Lehrlingsmilieu selbst. Dabei wird auch ein Gewicht gelegt auf die Intervention der Linken und insbesondere der revolutionären Marxisten.

Der dritte Teil befasst sich mit der generellen Ausrichtung, die heute die Revolutionäre in der Frage der Berufsausbildung der jungen Arbeiter nehmen.

Der vierte und letzte Teil versucht thesenartig zu zeigen, wie heute in diese Richtung gearbeitet werden kann. Von hier aus muss auch unsere Lehrlingsarbeit in unser gesamtpolitisches Aufbauprojekt eingeordnet werden.

I. GENERELLE CHARAKTERISIERUNG DER LEHRLINGSAUSBILDUNG

1. Zur Entwicklung der "Meisterlehre"

Die Situation der Lehrlingsausbildung kann nur auf dem Hintergrund der Entwicklung des Schweizer Kapitalismus verstanden werden. Die "duale" oder Meisterlehre - wie sie in der Schweiz allgemein vorherrscht (1) - stammt aus der Frühzeit der kapitalistischen Entwicklung, aus der v.a. handwerklich bestimmten Epoche. Aufgrund des politisch abgesicherten Gewichts der kleinbürgerlichen Sektoren wurde die Institution der Meisterlehre jedoch bis heute erhalten, wobei sich ihre Bedeutung aber verändert hat: im Laufe der Industrialisierung gewann die Steigerung der Produktivität der Arbeit auch durch die bessere Qualifizierung (eines relativ beschränkten Teils vorerst) der Arbeitskräfte an Bedeutung.

Dieser Prozess der zunehmenden Qualifizierung der Arbeitskraft - dem innerhalb des kapitalistischen Systems natürlich Grenzen gesetzt sind - setzt sich jedoch keineswegs linear oder allgemein durch; im allgemeinen vollzieht er sich vielmehr in "Sprüngen", abhängig vom Stand der technologischen Entwicklung und von den allgemeinen Verwertungsbedingungen des Kapitals. In der Schweiz lässt sich in der Expansionsphase nach dem II. Weltkrieg ein solcher Entwicklungssprung im Bereich der Meisterlehre beobachten: bei den 16jährigen männlichen Jugendlichen nahm die Lehrquote (%-Anteil der Lehrlinge daran) von 55,4% (1953) auf 75,3% (1963) zu, bei den Mädchen von 26,7% auf 35,1%, insgesamt von 41,4% auf 55,7% (2).

In den Jahren der stärksten Expansion in der Schweizer Wirtschaft musste der massive Zufluss relativ niedrig qualifizierter ausländischer Arbeitskräfte durch eine Erhöhung der Lehrquote - d.h. auch: eine begrenzte Erhöhung der Qualifikation der Ware Arbeitskraft - begleitet werden, wenn der Arbeitsvorgang weiterhin strukturiert werden sollte. In diesem Rahmen ergaben sich auch für die gelernten Schweizer Arbeiter reale

"Aufstiegs"-Möglichkeiten, auf die wir in diesem Zusammenhang nicht weiter eingehen können.

(1) Nur ungefähr 5% aller Lehrlinge befinden sich heute in der Schweiz in regelrechten Vollzeitschulen.

(2) Arbeitsgruppe Perspektivstudien (Oberleitung: F. Kneschaurek) Entwicklungsperspektiven der Schweiz. Volkswirtschaft bis zum Jahre 2000. Teil IV: Perspektiven des schweiz. Bildungswesens / St. Gallen, 1971 S. 33a. Zu Beginn des Jahrhunderts (bis gegen 1930) hatten die angelernten Arbeiter zahlenmässig die gelernten Arbeiter bei weitem übertroffen. Ausserdem stellten die Jugendlichen, die ein regelmässiges Lehrverhältnis hatten, nur einen kleinen Teil der aktiven Bevölkerung unter 19 Jahren dar.

Der Bericht der pädagogischen Rekrutenprüfung zeigt ausserdem, dass bei schweiz. männlichen Jugendlichen der Anteil der Ungelernten von 1950 bis 1968 von 21,3% auf 8,6% gefallen ist. Profitiert von dieser Entwicklung haben v.a. die Metall- und Maschinenindustrie sowie der gesamte tertiäre Sektor. Die Bewahrung der Meisterlehre war jedoch auch für die weniger dynamischen Fraktionen des Kapitals - v.a. die Klein- und Kleinstbetriebe - ein entscheidendes Instrument, um an der ökonomischen Expansion in den 50er und 60er Jahren ebenfalls teilzuhaben, wenn auch in einem andern Sinne als bei den Grossbetrieben der Industrie: für sie galt es v.a. billige Arbeitskräfte zu finden.

Noch anfangs dieses Jahrhunderts war die Meisterlehre voll und ganz von den Unternehmern getragen worden. Erst seit den 30er Jahren werden vermehrt Bund, Kantone und Gemeinden eingeschaltet, aber nach wie vor in einem äusserst beschränk-

ten Masse: die eigentliche "Lehre" geht nach wie vor im Betrieb vor sich, d.h. im Rahmen des Arbeitsprozesses. Das bedeutet, dass nach wie vor die Lehre zum grossen Teil direkt unter den Profitinteressen der einzelnen Kapitalisten steht. Der Lehrling ist v.a. für die meisten Klein- und Kleinstbetriebe noch die einzige Arbeitskraft, die sie sich leisten können bzw. die sich für sie "lohnt", und die auch dementsprechend angewendet wird ... Der Verlust der Meisterlehre würde bei einer immer noch relativ anhaltenden "Ueberbeschäftigung" und v.a. bei einer entscheidenden Wendung in der Entwicklung der Wirtschaft den Untergang von relativ bedeutenden Sektoren der schweiz. Wirtschaft, v.a. der handwerklichen Betriebe und Kleinbetriebe, gefährlich beschleunigen. Zudem kämen auch für die Grossbetriebe und v.a. für die staatlichen Finanzen Schwierigkeiten auf, die kaum im Rahmen einer Neustrukturierung bewältigt werden könnten.

Zugleich bieten aber diese Betriebe traditionell eine "Ausbildung", die es dem zukünftigen Arbeiter sehr schwer macht, seine Arbeitskraft heute möglichst teuer zu verkaufen. Einerseits bereiten v.a. die handwerklichen Kleinbetriebe mit höchst veralteten, fast vorindustriellen Methoden keineswegs auf die Arbeit in modernen industriellen Unternehmen vor. Andererseits bedeutet eine Lehre in derartigen Kleinbetrieben meistens, dass nach Lehrabschluss eine andere Stelle oder ev. sogar ein anderer Beruf gesucht werden muss, da in diesen Sektoren meist nur eine stark begrenzte Nachfrage nach voll "ausgebildeten" und daher relativ "teuren" Arbeitskräften besteht. Folge davon ist in den allermeisten Fällen eine echte Dequalifizierung, eine "Deklassierung" gegenüber dem potentiellen Status im erlernten Beruf, was andererseits eine Quelle für relativ billige Hilfskräfte für die Grossindustrie darstellt.

Aber auch die andern Betriebe bzw. Fraktionen des Kapitals ziehen ihre Vorteile aus der Institution der Meisterlehre. Insbesondere können sie autonom über den Einsatz ihrer Lehrlinge im Betrieb entscheiden und sie

nach den jeweiligen Bedürfnissen einsetzen. Zudem bietet ihnen die Meisterlehre in gewissem Grade eine Möglichkeit, im Rahmen der für sie objektiv ungünstigen Lage auf dem Arbeitsmarkt auf eine Kategorie von konstant billigen Arbeitskräften zurückzugreifen, denen sie ausserdem höhere Löhne bieten können als die Kleinbetriebe.

Im Rahmen der beschleunigten technologischen Erneuerung im Spätkapitalismus erlaubt das System der Meisterlehre den dynamischen Sektoren zudem, ihren Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften langfristig zu planen, indem sie durch spezifische Ausbildung und verschaffte Selektion die Lehrlinge an den Betrieb ketten, diese Ausbildung muss periodisch durch blosse Zusatzkurse auf den neusten Stand gebracht werden.

In den Berufsschulen, d.h. ausserhalb des Arbeitsprozesses verläuft nur ein kleiner Teil der ganzen Lehre. Für die kleinen Unternehmer stellt das die einzige Möglichkeit dar, dass ihre Lehrlinge wenigstens ein bisschen "theoretisch geschult" werden (womit etwas mühevoll der Schleier der Berufs-"Bildung" erhalten werden soll...). Ihr grundlegendes Interesse besteht jedoch v.a. darin, ihre Lehrlinge so lange wie möglich im Arbeitsprozess einspannen zu können und sie so wenig wie möglich an die Schule zu schicken. Aufgrund des Gewichts dieser Sektoren in der Schweizer Konkordanzdemokratie und im besonderen auch auf bildungspolitischer Ebene wurde denn auch bis heute für die grosse Masse der Lehrlinge ein Schultag pro Woche beibehalten. Zudem arbeiten die Lehrlinge während mehr als der Hälfte der Schulferien (ungefähr 12 Wochen) voll im Betrieb. Im weiteren besteht für die Unternehmer auch die gesetzlich garantierte Möglichkeit, in "Drangperioden" (z.B. Verkäuferlehrlinge vor Weihnachten) ihre Lehrlinge vom Schulunterricht zu dispensieren...

Die grösseren Betriebe sehen in der Berufsschule v.a. die Möglichkeit, ein Minimum von längerfristig verwendbaren, für die moderne Produk-

tion mehr und mehr unerlässlichen breiteren "Grundlagen" zu erhalten. Hinzu kommt natürlich die ideologisch-politische Funktion des Schulunterrichtes, deren Rolle im Rahmen der Jugendradikalisierung tendenziell immer wichtiger werden kann. In diesem Sinne strotzen denn auch die Schulbücher nur so von Arbeitsfriedens-Ideologie und antikommunistischer Hetze.

2. Die Verteilung der Lehrlinge nach Sektoren (einige Zahlen)

Die Lehrlinge verteilen sich ziemlich genau nach dem ökonomischen Gewicht der einzelnen Berufssparten: Ende 1972 wurden 45,7 % der Lehrverträge bei den männlichen Lehrlingen in den Metallarbeiterberufen abgeschlossen, 13,4 % in den kaufm. und Büroberufen, 12,6 % in den techn. Berufen (Zeichnerberufe), 6,2 % in den Bauberufen (3).

Vor allem in der Metall- und Maschinenindustrie, den Bauberufen, den technischen Berufen (sehr oft zur Maschinenindustrie gehörig) sowie beschränkt in der chemischen und Kunststoffindustrie waren in der Periode von 1966-1972 stärkere Aufwärtsbewegungen festzustellen, was relativ direkter Reflex des Aufschwungs jener Sektoren ist, die hauptsächlich diese Berufe umfassen (Metall- und Maschinenindustrie, Chemie).

Bei den weiblichen Lehrlingen verschiebt sich das Hauptgewicht auf "Büro und Handel", wo 1972 64,8% aller Lehrverträge abgeschlossen wurden. Diese Zahl weist auf ein weiteres Charakteristikum hin: die Mädchen werden zunehmend in eine Reihe von Berufen geschleust (Kaufmännische, Verkäuferin), in denen männliche Lehrlinge relativ reduziert werden.

Eindeutig ist zudem der prozentuale Anteil der Lehrlinge in der Metall- und Maschinenindustrie grösser, als dies dem Verhältnis der Beschäftigten zur Gesamtbeschäftigung entspricht; dieser Prozess weitet sich im übrigen noch aus (bedeutende Zunahme der Lehrlinge, während der Beschäftigungsindex in diesem Sektor sinkt). (Interpretation: Abschnitt 4).

Ein etwas anderes Bild ergibt sich

aus der Aufteilung der Lehrlinge nach Betriebsgrösse, wobei hier konzeptionellerweise keine Zahlen erhältlich sind. ... Aus einer Reihe von Umfragen ist allerdings klar, dass die Klein- und Kleinstbetriebe eine überdurchschnittlich grosse Anzahl von Lehrlingen beschäftigen (vor dem Höhepunkt der Expansion machten 1960 im Handwerk und Gewerbe die Lehrlinge 17 % des Arbeiterbestandes aus, in der Industrie jedoch nur 4 %).

Obwohl die prozentuale Zunahme der Lehrverträge bei den Mädchen jene bei den Knaben übertrifft, beträgt der absolute Anteil der gelernten oder in einem Lehrverhältnis stehenden Mädchen immer noch einen kleinen Teil der Knaben (1972= 33'505 Knaben gegenüber 15'036 Mädchen bei den neu abgeschlossenen Lehrverträgen, insgesamt gab es bei den Knaben 98'248 Lehrverträge, bei den Mädchen 36'974).

Aus anderen Zahlen ist zudem klar, dass der Hauptteil der ungelernten Jugendlichen Mädchen sein müssen. Das weist auf das besondere Problem (innerhalb gewisser Grenzen) der Berufsausbildung für Mädchen hin. Wie auch Meschaurek in seinem Bericht betont (der übrigens an den Bundesrat gerichtet ist), ist der Anteil der Immigrantenkinder bei den Lehrlingen verschwindend klein: sie sind weitgehend von Lehrverhältnissen ausgeschlossen.

(3) "Die Volkswirtschaft", Heft (/1973)

3. Die staatlichen Instrumente

Auch die praktische Organisation der Berufsbildung - so wenig ausgebaut sie ist - garantiert den einzelnen Unternehmern und den Unternehmerverbänden eine direkte Einflussnahme.

Aufgrund der kantonalen Schulhoheit stellen die kantonalen Berufsbildungsämter die entscheidenden ausführenden und "überwachenden" Organe des Staates dar. Es gibt dabei eine Reihe von Instrumenten, die diese Einflussnahme institutionalisieren: Lehrplan-, Lehrmittel-, Prüfungskommissionen usw. Da es bis heute zudem keine gesetzlich anerkannte kollektive Vertretung der Lehrlinge (Gewerkschaften) gibt (die Eltern sind bekanntlich Vertragspartner), spielen diese Berufsbildungsämter de facto die Rolle

relativ direkter Schaltstationen der Unternehmer, v.a. natürlich ihrer Verbände. Wenn es heute erste Versuche seitens des Bundes gibt, diese kantonale Hoheit in diesem Sektor zu relativieren, so muss auf die auch auf dieser Ebene zur Verfügung stehenden besonderen Instrumente der Unternehmerverbände hingewiesen werden: eidgenössische "paritäre" Expertenkommissionen, Vernehmlassungsverfahren sowie das BIGA/OFIANT, welches wiederum direkt von den Unternehmerverbänden abhängig ist (z.B.: "Normallehrpläne", die von den Unternehmerverbänden bis ins Detail ausgearbeitet werden und dem BIGA nur zur endgültigen Annahme unterbreitet werden müssen...). Diesen "Vereinheitlichungsversuchen" auf nationaler Ebene - Ansatzweise seit ca 1930 zu beobachten - steht jedoch die Ausführung durch Kantone und Gemeinden unangestastet gegenüber, was auch heute noch eine riesige Heterogenität von Kanton zu Kanton zulässt - einmal abgesehen von der Heterogenität in der betrieblichen "Ausbildung", wo kaum noch von "Heterogenität zu sprechen ist...

Auch auf der Ebene des gesetzlichen Apparates haben die Unternehmerverbände stets "vorgesehen": bereits das erste Bundesgesetz über die Berufsbildung von 1930 hat die dominierende Rolle der Einzelunternehmer und der Unternehmerverbände festgehalten, es sollten ausschliesslich gewisse einheitliche gesetzliche Rahmen zur Koordinierung der Rekrutierung geschaffen werden. Auch das neue Bundesgesetz von 20. Sept. 1963 geht kaum darüber hinaus. Neu sind v.a. die erwähnten Normallehrpläne, was eine weitere Vereinheitlichung erlauben soll (die rein formalen Charakter hat). Grundsatz: "Die Lehrpläne sind den Erfordernissen der einzelnen Berufe anzupassen..." (Art. 21, Abs.3).

Die Mehraufwendungen von Bund und Kantonen für das Berufsbildungswesen fanden bisher kaum Niederschlag. So wurde 1971 insgesamt für den Ausbau der akademischen Bildung das Dreifache ausgegeben verglichen mit den Ausgaben für die Berufsbildung, diese umfasste 3 bis 4mal mehr Absolventen. Vor allem die kleinen Unternehmer und die Gewerbeverbände laufen da-

gegen Sturm; sie sehen hier eine Möglichkeit, die Lehrlingsausbildung auf Steuerkosten zu verbessern (um die Lehre wieder "attraktiver" zu machen), da über eine direkte Belastung der Eltern und des Lehrlings wegen der heutigen Nachwuchsknappheit und der Konkurrenzierung durch die grösseren Betriebe auch auf dem Lehrlingsmarkt kaum mehr etwas zu holen ist... Auf der andern Seite wenden sich natürlich gerade die kleinen Unternehmer am heftigsten gegen eine allgemeine staatliche Koordinierung der Lehre. Dies ist im übrigen bis auf abschbare Zeit vom Bürgertum aus kaum zu verwirklichen; weder stehen die finanziellen Mittel zum Ausbau der Berufsbildung zur Verfügung, noch verfügt der bürgerliche Staat über genügend und adäquat ausgebildetes Personal zur Realisierung solcher "Pläne".

4. Zur Situation der Lehrlinge

4.1. Die Situation der Lehrlinge in der betrieblichen "Ausbildung"

Vereinheitlicht wird die Situation der Lehrlinge nur formal durch das erwähnte Bundesgesetz von 1963 und die Normallehrpläne (bis heute ungefähr 300). Nur in äusserst wenigen (ökonomisch nicht zentralen) Berufen sind die Lehrlinge zudem in einem Gesamtarbeitsvertrag integriert (z. B. Coiffeure). Daneben gibt es interne Abmachungen der Unternehmerverbände (über die Höhe der Löhne z.B.), was v.a. ein Schutzmittel vor der Konkurrenz besser ausbildender und besser bezahlender Sektoren oder Regionen sein soll. Angesichts der Tatsache, dass selbst diese minimalen Versuche der Vereinheitlichung sowie des "Lehrlingsschutzes" kaum kontrolliert werden und der einzelne Unternehmer bei der Festsetzung der betrieblichen Lehrbedingungen weitestgehend freie Hand hat, kann man sich etwa die Unterschiede in den Lehrbedingungen von Kanton zu Kanton, von Sektor zu Sektor und von Betrieb zu Betrieb vorstellen... Da zudem die Lehrlinge keine kollektive Kampforganisation haben (im Rahmen der Gewerkschaften) und auch im einzelnen Betrieb weitgehend von den Arbeitern getrennt sind, lässt sich auch die entscheidende Bedeutung der Isola-

tion der Lehrlinge einsehen. Das bedeutet auch, dass die Lehrlinge ganz allgemein eine Schicht von überausgebeuteten Arbeitern darstellen, deren Lohn - der offensichtlichste Ausdruck des Ausbeutungsverhältnisses - weit unter dem Wert ihrer Arbeitskraft gehalten wird.

Obwohl die Lehrlingslöhne in den 50er und 60er Jahren stark anstiegen, (grosse Nachfrage nach Lehrlingen) stehen sie auch heute noch ganz generell auf einem Niveau, das es absolut unmöglich macht, mit diesen Löhnen unabhängig zu leben. Deshalb sind es denn weitgehend auch die Eltern, die selbst wieder in der Mehrzahl Lohnabhängige sind, die die Lehre finanziell tragen.

Meistens sind die Löhne zudem nach Lehrjahren gestaffelt. Die Unternehmer (und mit ihnen verschiedene Gewerkschaftsbürokraten) begründen das mit dem Hinweis auf die Abhängigkeit des Lohnes von der produktiven Arbeit - eine Logik, die wir natürlich ganz prinzipiell bei den Lehrlingen ablehnen müssen. Dieser Rechtfertigungsversuch ist zudem nur schon deswegen unsinnig, weil die Mehrheit der Lehrlinge bereits nach einigen Monaten (allerspätestens!) produktiv arbeitet und gegen Ende der Lehre (zumindest) voll im normalen Arbeitsprozess integriert ist - oft auch was die Arbeitsrhythmen angeht, v.a. in der Metallindustrie. Das neue Ausbildungskonzept des ASw (Arbeitgeberverband Schweiz. Maschinen- und Metallindustrieller) sieht vor, dass die Lehrlinge bereits nach 6 Monaten in die normale Produktion eingespannt werden (vorerst noch unter "Lehranweisung"), nach einem Jahr "erweitern und vertiefen" sie Ihre Ausbildung in der Produktion...

in verschiedenen Kantonen werden überdies "Ausbildungsstipendien" an die Lehrlinge bezahlt, die aber derart gering sind, dass sie ein unabhängiges Leben der Lehrlinge nicht garantieren. Neben ihrer ideologischen Funktion stellen sie vielmehr in erster Linie eine Unterstützung des Unternehmers dar, der dann weniger hohe Löhne bezahlen kann (und zwar sogar im Falle von Grossbetrieben der Metallindustrie...)

Die Arbeitszeit der Lehrlinge kennt keine besondere gesetzliche Regelung: deshalb gilt für sie die Höchstarbeitszeit der Arbeiter und Angestellten. Da die Schulzeit natürlich zur Arbeitszeit hinzugerechnet werden muss bei den Lehrlingen (wie natürlich auch bei den erwachsenen Arbeitern), dürfte die durchschnittliche Arbeitszeit der Lehrlinge nur wenig unter jener der gesamten aktiven Bevölkerung liegen (mit mehr oder weniger grossen Unterschieden zwischen den Branchen). Da eine effektive Kontrolle der einzelnen Lehrverhältnisse fehlt, dürften massive Überschreitungen der gesetzlichen Bestimmungen auch bei den Lehrlingen - v.a. in Kleinbetrieben und im Gastgewerbe, der Landwirtschaft usw. - auf der Tagesordnung stehen.

Akkordarbeit ist ausdrücklich nicht untersagt, unter der Bedingung, dass sie "die Ausbildung nicht beeinträchtigt" (Bundesgesetz Art. 17, Abs.3) Auf die heute weit verbreitete Einführung von Leistungslohnsystemen kommen wir im Abschnitt über die Reformen zu sprechen.

Aufgrund der Erfahrungen, die auch unsere eigenen Genossen in den Betrieben gemacht haben, ist die Arbeitsintensivierung mittels militärischen Drill und eiserner Disziplinierung durch die "kleinen Chefs" oder "den Chef" selbst auch heute noch meistens ein wichtiger Aspekt des Ausbeutungsverhältnisses der Lehrlinge im Betrieb. In der Lehrlingsausbildung haben die paternalistischen Verhältnisse der frühkapitalistischen Periode weitgehend überdauert - selbst in den industriellen Grossbetrieben und den Banken (z.T. innerhalb der Lehrlingswerkstätten bzw. Lehrlingsabteilungen). Das heisst aber nicht, dass diese Verhältnisse nicht durch die "Zuckerbrottaktik" abgelöst werden können... Auf jeden Fall darf die Bedeutung paternalistischer Verhältnisse nicht unterschätzt werden: oft richtet sich die erste Revolte der Lehrlinge

gerade dagegen (vgl. Abschnitt über Lehrlingsbewegungen).

Wenn in den Grossbetrieben im Gegensatz zur Mehrheit aller andern Betriebe tatsächlich ein Minimum an eigentlicher Ausbildung stattfindet (abhängig von den Bedürfnissen des Unternehmers), so darf im allgemeinen auch diese Ausbildung - z.B. im Rahmen der Lehrlingswerkstätten im Betrieb - nicht überschätzt werden; auch in der Grossindustrie sind die Lehrlinge früher oder später voll im normalen Arbeitsprozess integriert (vgl. ASM-Konzept), v.a. in Betrieben der Metall- und Maschinenindustrie werden ihre Arbeitsrhythmen nach und nach systematisch jenen der Arbeiter angeglichen (meist verbunden mit militärischem Drill). Die minimale Ausbildung ist zudem derart spezialisiert (schr oft sogar auf bestimmte Maschinen ausgerichtet!), dass die Lehrlinge an diese Betriebe gebunden werden, wenn sie ihre Arbeitskraft nicht in einem andern Betrieb zu einem geringeren Preis verkaufen wollen (Einschränkung der Mobilität der Arbeitskraft). Gerade wegen dieser Bindung der Lehrlinge an den Betrieb - und zwar langfristig - zahlt es sich für solche Betriebe aus, wenn sie z.T. relativ hohe "faux frais" (Unkosten) für die Einrichtungen der betrieblichen Lehrlingsausbildung haben: es erlaubt ihnen die im Spätkapitalismus immer wichtiger werdende Planung des Arbeitskraftbedarfs.

4.2. Die Situation in den Berufsschulen

Nachdem wir bereits darauf eingegangen sind, welche spezifischen Interessen die verschiedenen Teile der Bourgeoisie an der Schulausbildung der Lehrlinge haben, möchten wir kurz auf die Lernbedingungen an den Gewerbeschulen eingehen.

Auch hier lässt die kantonale Schulhoheit Tür und Tor offen für eine riesige Heterogenität von Kanton zu Kanton. Seit einigen Jahren gibt es jedoch minimale Koordinationsversuche (deren Hintergründe wir im Abschnitt 4 näher betrachten werden), die nur äusserst geringe Auswirkungen hatten bis heute. So wurde bisher unter viel propagandistischem Aufwand ein Institut für "Berufspädagogik" in Bern gegründet, was jedoch mehr aus Prestigegründen wichtig war... Die diversen Koordinationsbestrebungen zielen v.a. auf eine bestimmte Rationalisierung im Sinne einer Ersparung vermeidbarer Unkosten ab: beispielsweise die Schaffung regionaler Schulen (und ev. Werkstätten) für einen bestimmten Beruf, was für die Lehrlinge meist mit einer Verlängerung des Schulweges verbunden ist.

Inhaltlich gesehen kann man sagen, dass die Schmalspurbildung der Volksschule in den Gewerbeschulen nur unwesentlich fortgeführt wird: "Allgemeinbildende" Fächer, wie sie an den Gymnasien gelehrt werden, werden den Lehrlingen weitgehend vorenthalten. Die Pflichtfächer gemäss Bundesgesetz sind: Berufskunde, Zeichnen (soweit "erforderlich"), Rechnen, Muttersprache, Korrespondenz, Buchführung, Staats- und Wirtschaftskunde (für die kaufm. Berufe gibt es Sonderregelungen)... Das Verhältnis zwischen berufsspezifischen und sog. allgemeinbildenden Fächern liegt zeitmässig bei 3:1, und zwar nach wie vor für die grosse Masse der Lehrlinge an einem einzigen Schultag.

Diese kurzen Angaben machen die Funktion des Schulunterrichts der Lehrlinge nochmals klar:

- Vermittlung eines Minimums von meist rein berufsspezifischer theoretischer Kenntnis
- geringe Weiterführung der "primären Alphabetisierung der Volks-

schule" (Roth-Kanzow)

- ideologische Präparierung von zukünftigen Arbeitern, die sich widerstandslos der "Arbeitsfriedens"-Politik einordnen.

Diese inhaltliche Seite des Schulunterrichts stellt natürlich einen ganz entscheidenden Mechanismus dar, der die Lehrlinge zu einer "unterprivilegierten" Schicht von Jugendlichen macht, der ihnen, wenn sie einmal Arbeiter sind, zudem periodisch die Notwendigkeit der "Weiterbildung" stellen kann (cf. Bedeutung der "Erwachsenenbildung" heute), einer Weiterbildung, die sie weitgehend selber bezahlen müssen...

5. Die heutige Situation und die bürgerlichen Reformen

5.1. Die gesellschaftlichen Hintergründe der "Berufsbildungsreformen"

Seit dem Umschlag der langfristigen ökonomischen Konjunktur Ende der 60er Jahre, der die Verschärfung der interimperialistischen Konkurrenz schärfer an den Tag treten liess, haben (zumindest) die stärksten, dynamischsten Fraktionen der Schweizer Bourgeoisie auf verschiedenen Ebenen die Folgen der *laissez-faire*-Politik während der Expansionsperiode in den 50er und 60 Jahren zu spüren bekommen. Es waren denn in dieser Zeit auch die verschiedenen Sprachrohre der Exportindustrie v.a., die zuerst mit dem Ruf nach einer Hochschulreform auftraten. Demgegenüber trat die Frage der Berufsbildungsreform vorerst politisch eher in den Hintergrund; die Exportindustrie, die kurzfristig auf erste Reformen auf der Ebene der Betriebe angewiesen war, musste, wollte und konnte nicht erst den Umweg über die 1969 eingesetzte "Eidgen. Exportenkommission für die Ausarbeitung von Vorschlägen für die Verbesserung der Berufslehre" machen, bevor sie zu ersten pragmatischen, aber wirksamen Reformen auf Betriebsebene schritt.

Die Situation der Berufsausbildung ist v.a. durch drei Faktoren heute gekennzeichnet. An erster Stelle steht für die Unternehmer der absolute Nachwuchsmangel, oder auf allgemeiner Ebene der ausgetrocknete Arbeitsmarkt. Während 50 bis 60 der Anteil der Lehrlinge an der aktiven Bevölkerung von 3,6% auf 4,4% anstieg, begann er bis 1970 wieder leicht zu fallen. Gleichzeitig ist auch das extensive Wachstum, wegen der Arbeitsmarktlage, wie auch wegen der internationalen Konkurrenz, an eine gewisse Grenze angelangt. Der dritte determinierende Faktor besteht auch für die Unternehmer gerade in der Heterogenität der Lehrlingsausbildung, was v.a. auch das Gewicht der unterentwickelten Betriebe auf bildungspolitischer Ebene stärkt.

V.a. in Bereichen, wo die Ausbildung relativ entwickelt ist, versuchen die Unternehmer eine möglichst scharfe Selektion durchzuführen, um mit der vollen Berufslehre heute schon zukünftige Kader zu erfassen. Die ändern sollen relativ kurz auf einige wenige Gebiete eintrainiert werden, um sie dann so schnell wie möglich dem Produktionsprozess zuzufügen und somit Arbeitskräfte zu gewinnen, die relativ stark an einen Betrieb gebunden sind. Wir werden später noch einmal auf diese Problematik zurückkommen. Abgesehen von den langfristigen Konzepten ist für die Branchen und die Sektoren, in denen sich die Konzentration vollzieht, dies auch die einzige Möglichkeit, um die Lehrlinge, die in niedergehenden Sektoren stecken, abzuziehen - wenn auch nicht durch eine bessere Lehre, dann wenigstens durch eine kürzere.

Es kann hier keineswegs darum gehen, alle Pläne der Unternehmer zur Lehrlingsreform zu besprechen, sondern es geht uns darum, im Rahmen der Sozio-ökonomischen Situation, die wir oben kurz angedeutet haben zu untersuchen, welche Tendenzen sich durchsetzen können. Von hier ausgehend sehen wir, dass für die Bourgeoisie die Meisterlehre ganz klar im Vordergrund bleiben muss. Weder der Staat noch irgendein Teil der Bourgeoisie ist heute fähig, das ganze Berufsbildungssystem umzubauen, was mit einer riesigen Erweiterung des staatlichen Budget verbunden wäre, wozu heute überhaupt keine Mittel vorhanden sind. Wichtig aber ist für die Bourgeoisie eine Vereinheitlichung der Berufslehre und andererseits eine Selektion, die ermöglichen soll, für eine zukünftige Rationalisierungsphase auch die notwendige qualifizierte Arbeitskraft, d.h. die mittleren Kader, zur Verfügung zu haben. Diese Notwendigkeit kann sich v.a. durchsetzen auf dem Boden des grossen Lehrlingsmangel. Wenn auch die kleinen eine Zeitlang noch bei der "Lehrlingslohnfrage" mithalten können, dann können sie es sicher nicht mehr bei der betriebsinternen Ausbildung.

Diese Faktoren haben die Möglichkeiten einer Lehrlingsausbildungsreform Ende der 60er Jahre bestimmt, als sich das Bürgertum von deren Notwendigkeit voll bewusst wurden. Heute tritt aber ein entscheidender neuer Faktor auf, der die Möglichkeiten noch mehr einschränkt: Der Produktionsrückgang, der mehr und mehr alle Sektoren der schweiz. Wirtschaft trifft. In diesem Moment, wo jeder Unternehmer versucht, das von ihm eingesetzte Kapital (c) so schnell wie möglich zu verwerten, wird die Lehrlingsausbildung, selbst wenn sie profitabel ist, ein relativer Aufwand. Ein Lehrling oder junger Arbeiter, nützt eine Maschine weniger schnell aus als ein trainierter Arbeiter. Zudem fehlen heute die Finanzen, um grundlegende Änderungen vorzunehmen.

Aus diesem Grund ist auch heute die relative Höhe und Bedeutung der Jugendarbeitslosigkeit zu verstehen wie auch der "Kampf" um die Lehrstellen, was sich auf die Lehrlingslöhne auswirken kann.

Trotzdem dürfen die heutigen Reformbestrebungen der Unternehmer selbst nicht unterschätzt werden. Die Notwendigkeit besteht nach wie vor, wenn auch die Möglichkeiten fehlen. Mit den heutigen und im folgenden beschriebenen Reformen, die v.a. formal sind, soll v.a. versucht werden, die Bedingungen zu legen, um in einer späteren Phase, einem erwarteten kurzen Boom, tiefergehende Reformen zu ergreifen.

Ein effektives Gesamtprojekt für eine Reform des Bildungswesens bzw. auch des Berufsbildungswesens konnte aufgrund der verschiedenen Teilinteressen der Unternehmerfraktionen nicht zustande kommen (erst recht auf dem allgemeinen ökonomischen und politischen Hintergrund zu Beginn der 70er Jahre). Dies ist letztenendes auf die "Verstärkung der historischen Ungleichzeitigkeit im kapitalistischen Wirtschaftswachstum" (Rothkowitz) zwischen v.a. der Exportindustrie und den Grossbanken einerseits und andererseits den andern Schichten der Unternehmer zurückzuführen, die ihrerseits an den technologischen Stand gebunden sind, den sie während der Expansionsphase erreichten und die damit von den zentralen "technologischen Renten" ausgeschlossen sind.

Dazu tritt als entscheidender Faktor die Austrocknung des Arbeitsmarktes und speziell auch des Lehrlingsmarktes, was die Konkurrenz unter den Unternehmern zusätzlich verstärkte. Während bei den ökonomisch schwachen Unternehmerschichten es oft eine Frage von "Leben und Tod" ist, ob sie billige Arbeitskräfte finden (Lehrlinge, Fremdarbeiter, Frauen), geht es den expandierenden Sektoren v.a. darum, genügend hochspezialisiert-qualifizierte Arbeitskräfte auf allen Stufen der Hierarchie zu finden

(neben einer weiterhin bedeutenden Schicht von unqualifizierten oder nur angelernten Hilfskräften), wozu sie mehr und mehr den bürgerlichen Staat einschalten muss(t)en.

Kneschaurek stellt sich in seinem Bericht an den Bundesrat auf deren Seite:

"Es genügt sicher nicht, dem quantitativen Ausbau des Schulwesens die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Auch die auf den verschiedenen Schulstufen herrschende Ausbildungskonzeption muss gründliche überprüft werden und unserer Ansicht nach auch einer Reform unterzogen werden." (S. 138)

Die minime, aber doch reale Verbesserung der Ausbildung (verbunden mit allen nach wie vor "diskriminierenden" Umständen) bedeutet für die Grossbetriebe, v.a. der Exportindustrie (Maschinen, Metall, Chemie) sowie die Grossbanken einen Mechanismus, um eine gewisse Umverteilung der Lehrlinge in Richtung dieser dynamischen Sektoren anzuregen. So gibt es z.B. in der Basler Chemie jedes Jahr eine derartige Fülle von Lehrstellensuchenden Jugendlichen, dass die Unternehmen sogar psychologische Tests zur Selektion durchführen können. Andererseits lässt auch die hohe Misserfolgsrate bei den Lehrabschlussprüfungen in der chemischen und Kunststoffindustrie (1972: 13,1%) sowie in der Metall- und Maschinenindustrie (8,9%) - gemessen am Durchschnitt von 7,9% (4) - auf ein Ueberangebot an Lehrlingen in den expandierenden Sektoren schliessen, was die Kleinunternehmerverbände durch Ankurbelung der Werbung und der Berufsberatung, für die sie relativ hohe Beträge investieren, auszugleichen versuchen...

5.2. Die Versuche zu Reformen in den grossindustriellen Betrieben

Im Rahmen der oben schematisch aufgezeigten Hintergründe lassen sich bis heute folgende Änderungen in der Lehre auf der Ebene der Grossbetriebe (und einiger weniger mittlerer Betriebe) feststellen:

1. Verschärfung der Selektion, um langfristig den Arbeitskraftbedarf auf den verschiedenen Stufen der Hierarchie quantitativ und qualitativ planen zu können (v.a. mittlere und untere Rader). Die am häufigsten verwendeten Methoden sind die Stufenlehre (Jährliche Prüfung, die über weitere Laufbahn des Lehrlings entscheidet), die Aufteilung der bisherigen Lehre in eine Kurz- und eine "Normallehre" und ähnliche Systeme.

Die Stufenlehre hat den Vorteil der langfristigen Planungsmöglichkeit: der Unternehmer kann aufgrund der aktuellen Bedürfnisse flexibel entscheiden, wieviele Lehrlinge die jährlichen Zwischenprüfungen bestehen dürfen...

Die Kurzlehre (eingeführt im 4. V, in der Metallindustrie und in verschiedenen weniger wichtigen Berufen) soll v.a. mehr Jugendliche in eine Lehre ziehen und sie als in einem engen Bereich trainierten Arbeiter so schnell wie möglich der Produktion bzw. dem normalen Arbeitsprozess zuführen. Die Normallehre soll eine erste Auslese gewährleisten und eine Bildung vermitteln, die auch nach einem Umstrukturierungsprozess nach verwendet werden kann (Zusatzkurse reichen aus).

Der Stand der Verwirklichung dieser Typen ist schwer zu beurteilen, auf jeden Fall sieht im Rahmen der Metall- und Maschinenindustrie das neue Berufsbildungskonzept des ASM die Aufteilung der bisherigen Lehre in Anlehre, Kurzlehre, Normallehre und Normallehre mit BMS (Berufsmittelschule) vor. Nach unseren Erfahrungen gibt es jedoch

(4) Jahresbericht 1972 des "Zentralverbandes Schweizerischer Arbeitgeberorganisationen", S. 99.

nach wie vor bedeutende Grossbetriebe, die diese Konzeption noch nicht oder dann eine andere realisiert haben.

2. Die Ergänzung dieser Selektionsmechanismen durch Lohnerhöhung im Leistungsprinzip (verschiedene Modelle) stellt die bisher verbreitetste "Reform" dar, die für die Unternehmer insgesamt angesichts des verschärften Angriff auf die Arbeiter immer wichtiger wird...
3. Die Zusammenfassung der Lehrberufe in relativ wenige "zentrale Lehrberufe", was aber von einer erhöhten Spezialisierung der Ausbildung auf eine kleine Reihe von Funktionen begleitet wird (ASM-Modell).

Wie gesagt ist es äusserst schwer, den Stand der Verwirklichung dieser Reformen zu überblicken. Während z.B. der ASM bereits 1971 sein endgültiges Ausbildungskonzept erarbeitet hatte, sind im Bereich des KV (wo sowohl Grossbanken wie kleine Bürounternehmen sind) die Reformvorschläge sistiert worden (Ende 1973). Selbst die Durchführung der beschlossenen Konzepte wird aufgrund der riesigen Heterogenität von Betrieb zu Betrieb wohl nie vollständig sein.

Die Schwierigkeit für die Realisierung einer Berufsbildungsreform liegt aber u.a. auch auf staatlicher Ebene: für die Realisierung der obigen Reformen müsste bereits vor der Lehre ein effizientes Selektionssystem bestehen, wozu enorme staatliche Mittel aufgewendet werden müssten (Personal, Schulen, Verwaltungsapparat usw.). Dies ist heute praktisch unmöglich v.a. aufgrund der Bremsung der Staatsbudgets, die sich auch in diesem Bereich auswirkt, um so mehr, als sich die Kleinbürgerlichen Schichten scharf gegen die Einführung einer staatlich koordinierten Lehre wehren (mit Erfolg übrigens, dank des politisch abgesicherten Gewichts).

5.3. Das Fehlen der Durchführung eines einheitlichen Projekts

Die Resultate der Verhandlungen der Eidg. Expertenkommission zeigen bereits den notwendigen Kompromisscharakter einer Berufsbildungsreform auf, den ein solcher Versuch im Rahmen der Konkordanzdemokratie haben muss... Die "Vorschläge" dieser Kommission sind die folgenden:

1. Grundsätzliche Beibehaltung der Meisterlehre (Dagegen nur Delegierter des Christlich-nationalen Gewerkschaftsbundes, Casetti)
2. Berufsmittelschule (BMS), vorgesehen für 5 % aller Lehrlinge
3. Verbesserung der Lehrmeister-"Ausbildung"
4. Schaffung von "Lehrgängen" zur Unterstützung der Lehrmeister
5. Anpassung der Ausbildungsreglemente an die veränderten Verhältnisse im Beruf
6. Mindestdauer der Lehre von zwei Jahren
7. Ausdehnung und Verbesserung des beruflichen Unterrichts
8. Regionalisierung des Unterrichts, usw. usf.

Das Fehlen der notwendigen staatlichen Mittel zur Realisierung sowie das Fehlen der materiellen Möglichkeiten zu deren Realisierung bei den einzelnen Unternehmern (im Rahmen der gegenwärtigen ökonomischen Situation) verdammen selbst diese Kompromissformeln weitgehend zu Totgeburt...

Die BMS z.B. dürfte heute nicht einmal 5 % aller Lehrlinge umfassen (ausser vielleicht in Kantonen wie Zürich und Basel). Die "Ausdehnung und Verbesserung des beruflichen Unterrichts" ist natürlich abhängig von einer entsprechenden Produktion von Lehrern, die ihrerseits in keiner Weise gewährleistet ist (ein sehr hoher Prozentsatz der Gewerbeschul-

Lehrer sind nur nebenberuflich Lehrer). In einigen wenigen Berufen scheinen trotzdem gewisse Änderungen vorgenommen worden zu sein, es handelt sich dabei aber stets um eine Ergänzung der theoretischen Kenntnisse, die für einen bestimmten Beruf (also in einem engen Bereich meist) notwendig geworden sind.

Wenn also heute die gross angekündigte "Reform des Berufsbildungswesens" mehr oder weniger stagniert, so heisst das nicht, dass sie endgültig begraben ist. Auch wenn heute die Unternehmervverbände zwangsweise sich auf das Funktionieren von Werbung und Berufsberatung sowie minime materielle Verbesserungen (vier Wochen Ferien, Lohnerhöhungen usw.) zur "Kontrolle" des Lehrlingsmarktes konzentrieren müssen, stehen doch im Hintergrund nach wie vor die objektiven Bedürfnisse der grossindustriellen Betriebe und der Banken an einer etwas weitergehenden Reform. Ob es diesen Fraktionen gelingen wird, ihre Konzepte weiter durchzusetzen als bisher, hängt natürlich davon ab, wie weit es ihnen gelingen wird, den bürgerlichen Staat als "Handlanger" für ihre spezifischen Interessen einzusetzen. Neben dem Ausgang der innerbourgeois Konflikte (auf politischer Ebene) hängt es natürlich in erster Linie von der Antwort der Arbeiterbewegung auf diese Projekte ab, eine Antwort, die andererseits natürlich eine allgemeine politische sein muss.

6: Die Gewerkschaften und die Lehre

Angesichts der gegebenen Isolation und enormen Atomisierung der Lehrlinge lässt sich die entscheidende Bedeutung nationaler, vereinheitlichender Kampfgewerkschaften, in die die Lehrlinge integriert wären, leicht bemessen. Die allgemeine Verkalkung der Gewerkschaftsbewegung in der Schweiz hat jedoch - wie wundert's - dazu geführt, dass auch den Lehrlingen heute jegliche auch noch so elementaren Kampfinstrumente fehlen, dass sogar von den Gewerkschaften lange Zeit die Isolation der Lehrlinge von den Arbeitern still akzeptiert wurde. Wenn sich heute die Gewerkschaftsbürokratie - an der Spitze der SMUV - sich mit der "Lehrlingsfrage" herumzuschlagen beginnt, dann brauchte es dazu einen Wandel in einigen Voraussetzungen der "Arbeitsfriedens"-Politik: langsames Absterben der alten Basis in den Betrieben ("Arbeiteraristokratie" v.a. der Nachkriegsperiode), Beginn einer breiteren sozialen Krise (Jugendradikalisierung), Ende der Expansionsperiode der Schweizer Wirtschaft usw. Allgemeines Ziel dieser beginnenden Orientierung auf die Lehrlinge ist für die Gewerkschaftsbürokratie dabei natürlich deren Integration in die "Arbeitsfriedens"-Politik.

6.1. Die Gewerkschaften und die Reform der Meisterlehre

Im grossen und ganzen hat sich die Gewerkschaftsbürokratie bisher auf den Boden der "modernistischen" Tendenzen v.a. der dynamischen Sektoren der Unternehmer gestellt. In den "Vorschlägen zur Verbesserung der Berufsbildung" von 1971, betont der SGB sogar, dass "Berufliche Bildung" entscheidend für den Stand einer Volkswirtschaft im internationalen Wettbewerb" sei. Wüthrich stellt sich noch klarer auf die Seite dieser Unternehmer in seinem Postulat an den Bundesrat vom 15.3.72, wo er insbesondere eine "verschärfte Oberaufsicht des Bundes" über den Vollzug des Berufsbildungsgesetzes fordert:

" Die verschärfte Oberaufsicht wird ganz zweifellos zu einer besseren Selektion der Lehrbetriebe führen. Nicht alle Betriebe, die heute Lehrlinge ausbilden, würden einer Prüfung, ob sie dazu in der Lage sind, Standhalten. ... Durch eine schärfere Selektion der Lehrbetriebe wird das Angebot an Lehrstellen logischerweise geringer. Dem sollte der Bund durch die Schaffung vermehrter Lehrwerkstätten für bestimmte Berufe, un-

ter Mitwirkung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen (!) begegnen...

In diesen Zeilen scheint auch schon das Projekt des SGB in der Berufsausbildung der Zukunft hervor: es geht darum, die Mitbestimmung auf Betriebsebene auf die reformierte Meisterlehre (für die der SGB schon in der "Bildn. Expertenkommission" eingetreten war) auszudehnen. Der SMUV geht bei den gegenwärtigen Vertragsverhandlungen noch weiter, indem er mit den Einnahmen aus den Abzügen eines Lohnprozentes (von dem die Hälfte den Gewerkschaften zukommt) auf alle Löhne unter anderem die Berufsbildung mitfinanzieren will!

6.2. Das Projekt der Gewerkschaftsbürokratie gegenüber den Lehrlingen und Jungarbeitern

Die oben genannten Änderungen in der objektiven Ausgangslage haben die Gewerkschaftsbürokratie und insbesondere die SMUV-Spitze zu einer gewissen Neuorientierung in Richtung Lehrlinge und Jungarbeiter gezwungen. Am ausserordentlichen Kongress vom 21./23.9.72 hat der SMUV, der mit 21'000 Mitgliedern die grösste gewerkschaftliche Jugendgruppe unterhält, die Reorganisation seiner Jugendorganisation zu diesem Zweck beschlossen. Die Stagnation bzw., teilweise sogar der Rückgang der Mitgliederzahl, sowie das Auftauchen von Lehrlingsgruppen ausserhalb der Gewerkschaften (sei es innerhalb der strukturierten revolutionären Linken oder sei es in basisgruppenähnlichen Gebilden) im Rahmen der Jugendradikalisierung verlangte nach neuen Auffang- und "Integrations"-Strukturen für Jugendliche, deren Aufbau bis heute jedoch nur ausserhalb der grossen städtischen Zentren konzentriert vorangetrieben wird. In dieser internen "Reform" haben die Lehrlinge zudem eine scheinbare Mitbestimmung bis in die zentralen Verbansorgane hinein "erreicht"... (sowie am Kongress, in der Delegiertenversammlung und in der ständigen Jugendkommission). In einigen wenigen Betrieben nehmen SMUV-Lehrlinge auch bereits als Vertreter der Lehrlinge in den Betriebskommissionen teil.

Die andern beiden wichtigen Reformen sind:

1. Die Aufhebung der bisherigen Trennung von Lehrlingen und Arbeitern, indem nun alle Mitglieder bis zum 25. Altersjahr automatisch Mitglieder der SMUV-Jugendorganisation werden und dabei Vollmitglieder sind. Isoliert betrachtet ist das sicher eine zu befürwortende Änderung, aber sie kann den Plan der Bürokratie, die "gefährlichen" (für die "Arbeitsfriedens-"Politik...) Lehrlinge und Jungarbeiter vom Rest der Arbeiter getrennt zu organisieren (Jungs-SMUV), kaum verhüllen. Ohne die Existenz einer tatsächlichen Gewerkschaftsdemokratie nützt eine formale Vollmitgliedschaft der Lehrlinge nicht viel.
2. Die Basis der gewerkschaftlichen Jugendarbeit ist der Betrieb als die "denkbar beste Gewerkschaftsschule". Praktisch bedeutet das:
"(Die Jugendorganisation) unterstützt die Tätigkeit der Lehrlings- und Jugendvertreter in den Betrieben und unterhält ständige Kontakte mit den Mitgliedern der Betriebskommissionen. Sie führt in Zusammenarbeit mit den Betriebskommissionen wenn möglich von Zeit zu Zeit Betriebs-Jugendversammlungen durch, zu denen auch noch nichtorganisierte Jugendliche eingeladen werden". ("Gewerkschaftsjugend", Februar 73)

Diese "Reform" auf eine wirkliche Gewerkschaftsarbeit des Jung-SMUV wurde bis heute erst in einigen wenigen Betrieben (nach unserer Erfahrung bisher erst in Yverdon und Kriens/LU) verwirklicht, in den gegenwärtigen Vertragsverhandlungen fordert der SMUV übrigens

die Beteiligung der Lehrlinge an der BK allgemein.

Diese enge Ausrichtung auf eine betriebliche Gewerkschaftsarbeit der Jugendgruppen (ohne effektive Zusammenarbeit über die einzelnen Betriebe hinaus!) steht aber heute noch nach wie vor im Hintergrund gegenüber Filmabenden, Skilagern, Besuch von Autorennen usw. als "Hauptachse" der Arbeit der Jugendgruppen (überbetrieblich!). Die Mittel der Bürokratie, ihr diesbezügliches Reformprojekt durchzusetzen, scheinen heute sehr gering zu sein, auf der andern Seite kann natürlich ein Zeitverlust sich nur gegen sie auswirken (Verbreiterung und verstärkte Verankerung der revolutionären Linken!)

Es ist in diesem Sinne auch typisch, wenn der SMUV in den Vorschlägen für die Erneuerung des "Friedensabkommens" im Juli dieses Jahres nur minimale "materielle Begehren" stellt, aber auf einem vor allen Metallbetrieben in der Schweiz Ende letzten Jahres verteilten Flugblatt eine ganze Seite der Denunzierung der extremen Linken widmet... (was in letzter Zeit konstant durch antikommunistische Tiraden in seiner Presse ergänzt wurde).

Die vorgelegten materiellen Forderungen:

bezahlter Bildungsurlaub, vertraglich vereinbarte Löhne und Unterstellung (der Lehrlinge) unter die Vereinbarung", geben natürlich auf die zentralen Fragen, die sich im Lehrlingswesen stellen, keineswegs eine Antwort. Sie ordnen sich vielmehr in das Projekt des SMUV ein, gegenüber den Unternehmern als Vertreter "aller Lehrlinge" zu erscheinen (was teilweise übrigens positive Aspekte beinhalten kann, die wir weitertreiben müssen) und die Berufsbildung auf Betriebsebene in ihr "Mitbestimmungsprojekt" zu integrieren. Insbesondere wird die hinter allen liegende Frage: Welche Ausbildung für die Lehrlinge, umgangen.

Für uns ist es sehr wichtig, das Problem der Gewerkschaften im letzten Abschnitt genauer zu studieren, da die Vereinheitlichung nur über die Gewerkschaften durchgesetzt werden kann.

II. DER STAND DER LEHRLINGS "BEWEGUNG" IN DER SCHWEIZ

Von einer wirklichen Lehrlingsbewegung in der Schweiz zu sprechen, ist weit übertrieben. Selbst die Ansätze sind nicht einmal mit Bewegungen wie z.B. der Essener Lehrlingsbewegung zu vergleichen. Was heute zu beobachten ist, sind höchstens versplitterte einzelne Kämpfe, die meistens Verlängerungen der breiteren antiautoritären Jugendradikalisierung sind. Wenn wir also nicht überschätzen, was heute vor sich geht, so geht es gerade darum, die Bedeutung und die Möglichkeiten solcher Vorgänge zu verstehen, um unser Projekt zu verwirklichen und nicht in ein "Lehrlingsgewerkschaftertum" zu verfallen. Im fünften Abschnitt werden wir auf diese Problematik noch einmal zurückkommen, sie muss hier aber signalisiert werden, um vor Verallgemeinerungen zu warnen.

1. Antiautoritäre Kämpfe in Betrieben

Teils vollständig versteckt, teils von Linksgruppen bekanntgemacht, ist die allgemeinste Form der Lehrlingskämpfe in der Schweiz bis jetzt die Opposition gegen die direkten Hierarchieverhältnisse im Betrieb, vor allem aber in den Kleinbuden und -betrieben, wo diese Verhältnisse offen liegen. Ähnlich wie die traditionellen Familien- und Schulstrukturen werden die Autoritätsverhältnisse an der Arbeit nicht mehr anerkannt. Die meisten Linksgruppen, insbesondere Hydra, verstehen das als ein direktes antikapitalistisches Bewusstsein der opponierenden Lehrlinge und intervenieren dann auch dementsprechend. Was aber auffallend ist, ist, dass selbst wenn eine solche Bewegung aus den engen Grenzen der Bude hinaustritt, wie das im Beispiel der Elektromechaniker in Basel der Fall war, wo eine breite Lehrlingsbewegung tatsächlich entstand, diese Bewegung relativ schnell zusammenbrechen, ohne dass von ihnen etwas zurückbleibt.

Am allermeisten gelingt es aber gar nicht, über den Rahmen einer einzigen Bude hinauszukommen, und das Ganze endete bei einer Intervention des Lehrlingsamtes. Diese Konflikte richten sich genau nach dem Rahmen der allgemeinen Jugendradikalisierung aus, nur dass sie deren Breitenwirkung, wie zum Beispiel in der Jugendbewegung, nicht erreichten.

Was für uns aber wichtig ist, ist zu verstehen, dass die Jugendradikalisierung in Betriebe direkt hineinwirken kann. Für eine Weiterführung von solchen Einflüssen ohne eine Erreichung von einer höheren politischen Ebene besteht aber von der Forderungsseite, wie auch von der praktischen Seite kaum eine Möglichkeit.

Diese Erfahrung mussten alle Spontaneisten machen, die bewusst versuchten, die Jugendhaus- und andere breitere Bewegungen auf dieser Ebene in die Betriebe hineinzutragen. Typischste Fälle dafür sind dabei wohl die Versuche nach dem Niedergang der Bunker- wie auch der Drahtschmiedli-bewegung in Zürich.

Die einzigen Erfolge, die gemacht wurden, und die nur in einigen Kontakten bestanden, führten in einige Kleinbetriebe und Läden hinein. Auf dieser Ebene hat dann aber jede weitere Perspektive gefehlt.

Interessanter für unsere Intervention ist aber das Beispiel der Hydra in Basel, das umgekehrt verlaufen ist. Indem es gelang, das Beispiel eines Radioelektrikers herauszugreifen und in allen andern Buden zu verbreitern, gelang es, so eine breite Bewegung zu entwickeln, die hätte weitergehen können. Allerdings unterliess es die Hydra, jede Perspektive, die über die Radioelektriker hinausging, vorzubringen und beschränkte

sich auf eine rein gewerkschaftliche Intervention. Die andere Seite ihrer Intervention bestand in einem reinen Pädagogismus.

Wenn wir schlussendlich noch kurz die Forderungen, die aus solchen Bewegungen hervorgegangen sind oder die sie getragen haben, anschauen, können wir sofort die Schwäche sehen. Mit Ausnahme des Hydrakampfes in Basel ist kaum ein Beispiel bekannt, wo konkrete Ziele der Lehrlinge die Bewegung getragen haben, die ein bisschen weiterreichten als zur Massregelung eines unfreundlichen Meisters usw. Zudem fanden die meisten dieser Kämpfe in extrem kleinen Betrieben oder Buden statt, so dass wirklich nur Verhältnisse zwischen Personen ("Znuni"-holen, Werkstattwischen usw.) im Zentrum standen.

Interessant ist aber zu sehen, wie in solche Bewegungen linke Gruppen intervenierten. Ihre Funktion war meistens die eines Garanten einer minimalen Öffentlichkeit, die es den Lehrmeistern nicht einfach erlaubte, repressiv vorzugehen. Über diese Feuerwehrfunktion sind allerdings die wenigsten hinausgekommen, weil sie nicht fähig waren, das mindeste im Kampf selbst durch weitere Perspektiven beizutragen.

Besondere Beachtung muss aber auf den aufsehenerregendsten Fall der Radioelektriker von Basel und die Intervention der Hydra gelegt werden. Obwohl die ursprüngliche Bewegung schon bedeutend über die antiautoritäre Rebellion hinausging und den Charakter der Radioelektriker-Lehre in Frage stellte, kamen die typischen Ausdrucksformen dieser Kämpfe immer noch zum Ausdruck. Bezüglich der Form des Kampfes hat nun die Hydra einen wichtigen Schritt vorgeschlagen, die Ausweitung der Forderungen auf alle Lehrlinge der Branche (Lehrwerkstätten, Lehrprogramm). Was sie aber nicht verstanden hat, war die Bedeutung der Ausweitung der Problematik auf alle Lehrlinge und damit ihre wirkliche Politisierung. Die Methode der Intervention der Hydra war eine Kombination einer minimalistisch gewerkschaftlichen und einer rein organisatorischen Arbeit. Das Wichtigste, das dann auch aus der Bewegung herauschaute, war das Entstehen einer ziemlich breiten Hydra. Was für uns aber interessant ist, das war die schnelle Ausweitung der Bewegung, die aber nicht mit Inaht gefüllt werden konnte, d.h. mit Forderungen, die der Breite der Bewegung entsprachen, sondern am Schluss einfach wieder zusammenbrach, wie die meisten breiteren "antiautoritären" Bewegungen wie z.B. die Jugendhausbewegung.

2. Lohnkämpfe von Lehrlingen

Obwohl die Löhne der Lehrlinge sehr wahrscheinlich eines der auffallendsten Zeichen der Ueberausbeutung sind, ist dieses Problem bisher fast nie Kristallisierungspunkt für eine grössere Bewegung geworden. Einerseits wird dabei deutlich, dass die Gewerkschaften selbst auf diesem minimalen Niveau bei den Lehrlingen ganz und gar abwesend sind. Selbst bei den schüchternen Ansätzen zu Einschlüssen der Lehrlinge in den Gesamtarbeitsvertrag, wird diese Problematik (siehe unsere Forderungen) ausgelassen. Auf dieser Ebene sind auch die grössten Unterschiede bei den Lehrlingen festzustellen. Wieder stehen die Lehrlinge der Kleinbetriebe weit hinter den Lehrlingen der Grossbetriebe. Allerdings gibt es für einen Lehrling, der allein oder zu zweit mit einem Kollegen in einer Bude arbeitet, kaum die Möglichkeit, die Lohnproblematik aus seiner Bude hinauszutragen, da schon die nächste Bude wieder andere Lohnsysteme oder -ansätze hat. Dis jetzt ist nur ein Beispiel einer Lohnbewegung von Lehrlingen in einem Grossbetrieb, wo an sich die objektiven Bedingungen günstig wären, wo sich aber die Lehrlinge oft bevorzugt fühlen, bekanntgeworden. In Basel in der Chemie, kam eine Petition der Lehrlinge für die Anpassung der Löhne an die Produktivität der Lehrlinge

und Anpassung der Löhne an die Teuerung je nach Jahrgang zustande. Hinter dieser Bewegung stand die Lehrlingsgruppe der POCH, die sich damit wohl einen Eintritt der Lehrlingsbewegung in die Gewerkschaft unter Ihrer Fahne erhoffte. Allerdings ist dazu festzustellen, dass diese Bewegung nie über das Petitionsverfahren hinauskam.

3. Die Lehrlinge im Kampf gegen den Unternehmerangriff

Auf dieser Ebene hat bis jetzt vor allem unsere Organisation interveniert. Diese Bewegungen haben auch eine gewisse Konstanz bewiesen. Es handelt sich vor allem um die Frage des Leistungslohnes. Was aber entscheidend ist, dass keine dieser Bewegungen sich auf einen rein gewerkschaftlichen Boden begab, sondern immer die Frage der Natur der Lehre im Kapitalismus in Frage stellte über die Problematik Lehrlingslohn. Vor allem in der zürcher Druckindustrie, aber auch bei L&G, Zug, Paillard Yverdon usw. entwickelten sich über diese Problematik Bewegungen, die weiter reichten. Aus diesen Bewegungen sind auch erste Ansätze zu einer Lehrlingsarbeit der Gewerkschaften zu sehen. Eine letzte Kategorie von Bewegungen ist im heute noch vereinzelt Fall der Elemo (Basel)-Lehrlinge zu sehen, die über das Problem der mangelnden Ausbildung in einem untergehenden Betrieb fähig waren, auch bei den Arbeitern eine gewisse Mobilisierung hervorzurufen.

In allen diesen Bewegungen haben sich zwei Elemente als entscheidend erwiesen:

- Die Perspektiven, die in der Bewegung verankert werden, wie kann weiter gekämpft werden, ohne dass man mit einem selbstmörderischen Aktivismus beginnen muss, wie kann man die Forderungen in eine allgemeine Weiterführung einbeziehen.
- wie kann die Bewegung die Isolierung durchbrechen. Dabei spielte die politische Linie eine entscheidende Rolle. Geht es darum irgend einer Selbstbetätigung (Autonomisten) nachzujagen oder geht es darum, die Problematik auszuweiten und eine Solidaritätsbewegung zu entwickeln, die
 1. in die Arbeiterschaft
 2. zu den Lehrlingen der Branche
 3. zu einer allgemeinen Lehrlingsfrage

führt. Vom Erfolg dieser Linie hat sich meistens auch der Erfolg einer Bewegung oder zum mindesten ihre Stabilität abhängig gemacht. Dass dabei die Gewerkschaften eine entscheidende Rolle einnehmen können, ist klar. Aber bis jetzt hat einzig und allein die Typo Zürich direkt eine Bewegung von Lehrlingen unterstützt. Zudem gibt es in einigen Gewerkschaften (auch SMUV) seit einer kleineren Bewegung den Versuch, mit den "Führern" dieser Bewegung eine Jugendgruppe aufzubauen.

4. Zusammenfassende Einschätzung der heutigen Bewegung

Angesichts der enormen geographischen und nach verschiedenen Bedingungen aufgeteilten Zersplitterung der Lehrlinge in der Schweiz ist es ziemlich selbstverständlich, dass nicht sofort die Jugendradikalisierung in breiten Lehrlingsbewegungen in den Betrieben niedergeschlagen hat, wie das die Spontaneisten nach den breiten Bewegungen, die vor allem von Lehrlingen getragen wurden (Jugendhaus, CAC usw.) erwartet haben. Andererseits ist auffallend, dass bis jetzt noch fast keine Vereinheitlichung der Kämpfe zustande gekommen ist. Was aber umso erstaunlicher ist, ist

die Tatsache, dass so bescheiden diese Bewegungen bis jetzt gewesen sind, sie doch schon einige direkte Einbrüche in die Arbeiterschaft gemacht haben, das sich um breitere Kerne sich wehrender Lehrlinge erste Kerne von solidarisierenden Arbeitern bilden können.

Andererseits muss klar sein, dass bevor die Lehrlingsbewegung in breiterer Form besteht sie ohne in die Gewerkschaften einzudringen kaum einen breiteren Einfluss in der Neubildung der Arbeiterbewegung ausüben kann (es sei denn über die politische Organisation). Was heute noch entscheidend in jedem Aufbruch der Spannungen ist, ist das Vorhandensein von einem minimalen Kern von Lehrlingen, die fähig sind, in einer Bewegung zu arbeiten und ihr zugleich weitere Perspektiven zu vermitteln. Wie weit diese Kerne schon entwickelt sind, kann am klarsten bei den Mobilisierungen an den Gewerkschaften abgeschätzt werden.

5. Die Kristallisierung an den Gewerbeschulen

Ausserhalb der breiten Jugendbewegungen, die in den letzten 2 Jahren mehr und mehr verschwunden sind, ist der einzige Ort, wo eine grössere Homogenisierung der Lehrlinge als Milieu vorhanden ist, die Berufsschule. Bis jetzt war unsere Organisation die einzige, die versuchte, auf dieser Ebene eine gewisse Arbeit zu leisten. Dabei zeigte sich in Bern, Zürich, Zug und Lausanne, Luzern, dass die Schichten, die bereit sind, sich zu mobilisieren noch ausserordentlich beschränkt sind, dass aber von hier aus eine Weiterführung der Arbeit durchaus möglich ist. Die Kristallisierungen und die kleineren Bewegungen standen fast durchwegs unter einer Forderung, Möglichkeit, sich an der Schule offen für seine Interessen einzusetzen. Dabei gaben unsere allgemeinpolitischen Kampagnen verbunden mit unserer Intervention im Lehrlingsmilieu den Mobilisierungen einen Charakter, der auch erlaubte, für Solidaritätsarbeit mit ev. Lehrlingskämpfen das Terrain vorzubereiten. Ausnahmecharakter hatte im Tessin die Mobilisierung an den Berufsschulen im Zusammenhang mit einer Publizitätsaktion eines bürgerlichen Politikers, worauf wir hier nicht näher eingehen wollen.

III. REVOLUTIONÄRE-MARKTISTISCHE POSITIONEN IN DER LEHRLINGSAUSBILDUNG

1. In welche Richtung geht unsere Arbeit

Bevor wir an konkreten Forderungen die Richtung, die unsere Intervention nehmen soll, abstecken, geht es darum zu zeigen, in welchem grundsätzlichen Rahmen wir die Möglichkeiten einer Lehrlingsbewegung sehen.

Dafür können wir fünf allgemeine Grundsätze aufstellen, von denen wir ausgehen, und die unsere Forderungen heute konkretisieren sollen:

- Die Kosten der Lehre oder die Herabminderung der Kosten durch die direkte Ausbeutung der Lehrlinge bis zur überdurchschnittlichen Mehrwert erzeugende Arbeit (Lehrlinge als überausgebeutete Schicht der Proletariats) sind ein Teil der Reproduktionskosten der Ware Arbeitskraft. Wenn also der Lehrling ausgebeutet wird und zudem einen Lohn erhält, der ihm nicht erlaubt, sich eigenständig zu reproduzieren, d.h. auf Kosten seiner Eltern lebt, dann wird damit der Anteil der Arbeiterklasse am neugeschaffenen Reichtum zu Gunsten der Unternehmer verkleinert.
- Die Lehre bedeutet die Qualifikation der Ware Arbeitskraft, so dass sie vom Unternehmer konkret verwendet werden kann. Der Arbeiter hat das Interesse, dass die einzige Ware, die er verkaufen kann, möglichst so qualifiziert ist, dass er nicht auf einen Monopolkäufer angewiesen ist, und dass er für sie einen möglichst hohen Preis erlangen kann. Dies betrifft nicht den einzelnen Arbeiter, sondern die Klasse insgesamt.
- Infolgedessen ist unsere Arbeit grundsätzlich auf die ganze Arbeiterklasse auszurichten, es handelt sich bei der Lehrlingsarbeit nicht grundsätzlich um einen selbstständigen Sektor, sondern um eine Problematik, die in der Neubildung einer aktiven kämpferischen schweiz. Arbeiterbewegung vorhanden sein muss, im Kampf um die Qualifikation und den "historischen" Lohn (Wieviel des Mehrwerts von der Arbeiterklasse auf ihre Seite gezogen werden kann und den Reproduktionskosten einverleibt wird). So ist Lehrlingsarbeit nicht nur eine Operation in Richtung Arbeiterbewegung, sondern ist der Kampf um den Inhalt, den eine aktive Arbeiterbewegung haben muss. In diesem Sinn müssen wir politisch und nicht als Ersatz für die abwesenden Gewerkschaften intervenieren.
- In der heutigen Situation, geprägt durch notwendige Umstrukturierung in der schweiz. Wirtschaft, beginnt der Kompromiss innerhalb der Bourgeoisie bezüglich der Berufsausbildung brüchig zu werden, es erscheinen Interessen, die gegeneinander gerichtet sind. In dieser Situation ist es entscheidend, dass die Arbeiterklasse und damit die Lehrlinge einen eigenständigen Klassenstandpunkt und nicht einfach, wie es die Gewerkschaften tun, den der sich entwickelnden Bourgeoisie einnehmen.
- In der Situation, wo immer noch die Erschütterung des bürgerlichen Autoritätssystems im Vordergrund von den meisten Bewegungen steht, ist es umso wichtiger, dass wir auch auf dieser Ebene unsere Antwort entwickeln. (Obwohl eine revolutionäre Politik immer darauf ausgerichtet sein soll). Einerseits müssen wir ganz grundsätzlich die kapitalisti-

sche Produktion entmystifizieren, ihre Kompliziertheit entlarven, und andererseits zeigen, dass heute eine Alternative, der Sozialismus, möglich wird. Auf dieser Ebene können wir heute schon unsere allgemeinpolitische Intervention mit einer spezifischen Lehrlingsintervention verbinden.

2. Die Forderungen

Grundsätzlicher Ausgangspunkt aller Programmatik bleibt die Forderung für ein einheitliches Lehrlingsstatut! Abschaffung der Meisterlehre!

- das bedeutet zuerst eine zeitliche Gleichstellung aller Lehren. Vor allem in den Berufen, die von den Lehrlingen gesucht werden, erlauben sich die Unternehmer besonders lange Lehrzeiten, um so während eines Jahres (4. Lehrjahr) einen möglichst billigen Arbeiter zu haben, während Lehren, für die Lehrlinge gesucht werden, verkürzt oder in Kurz- und Langlehren aufgeteilt werden.

- Aus diesem Grund treten wir auch gegen alle Formen der Selektion über Kurz- und Langlehre auf. Damit erhält der Unternehmer eine Schicht von Lehrlingen, die er durch relativ mangelhafte Qualifikation überausbeuten kann. Zudem schafft ihm diese Qualifikationsabstufung ein Selektionsprinzip, mit dem zukünftige Kader relativ früh erfasst werden können.

- gleicher Lebenskosten deckender Ausbildungslohn für alle Lehrlinge
Das bedeutet, dass dem Unternehmer eines der wichtigsten Mittel der Spaltung aus der Hand genommen wird (auf den Aspekt der Lebenskostendeckung gehen wir später ein). Ueber die Lohnfrage erfolgt heute bei der mangelhaft entwickelten Berufsberatung vor allem die Steuerung des Arbeitsmarktes. Die Gleichstellung im Lohn soll aber auch verhindern, dass eine der wichtigsten Diskriminationen innerhalb der Arbeiterschaft verschwindet. Nämlich die Kanalisierung von Mädchen und Knaben in sogenannte Frauen- und Männerberufe über die Löhne und die Lehrzeit.

Mit der Vereinheitlichung der Lehre soll vor allem verhindert werden, dass die Aufspaltung der Lehrlinge und damit auch die Aufspaltung der Arbeiter weitergetrieben werden kann. Gerade jetzt, wo die Unternehmer vor einer Umstrukturierungsphase stehen, die sie vorbereiten (siehe Teil I) geht ihr Versuch in die Richtung, sich jetzt schon eine Selektionsmethode zu geben, die ihnen später erlauben wird, die Arbeiterschaft auf eine hochdifferenzierte Wirtschaft zu ihren Gunsten vorzubereiten. Mit der Vereinheitlichung soll dagegen die Ware Arbeitskraft so gestaltet werden, dass sie der Arbeiterklasse erlaubt, diese insgesamt auch als eine Klasse zu verkaufen.

In diesem Sinne muss auch die Frage der Ferien der Lehrlinge gestellt werden. Heute bedeuten Ferien für den Unternehmer mehr Zeit des Lehrlings für die Arbeit. Wir stellen demgegenüber die Forderung: Schulferien = Arbeitsferien, was dem Lehrling erlaubt, wie seine Altersgenossen der Mittelschulen, sich auszuruhen und sich selbständig weiterzubilden.

- Arbeitszeit und Schule 35 Std pro Woche!

Dabei kommt der schulischen Bildung eine wichtige Funktion bei, da sich die Grossunternehmen mit eigenen Schulen genau den Typus von Arbeitern herausbilden können, den sie nachher in ihrem Unternehmen brauchen wer-

den. Nachdem die Errichtung der Berufsmittelschulen nicht zu den erwünschten Ergebnissen der Herausbildung von einer Schicht von niederen Kadern geführt hat, beginnen nun die Grossunternehmen selbständig vorzugehen. Der Schulischen Ausbildung kommt vor allem grösste Bedeutung zu angesichts einer zu erwartenden Technisierung der Produktion.

Dabei ist vor allem auch auf den Inhalt und die Methode der Schulbildung ein besonderes Gewicht zu legen. Dies betrifft vor allem die allgemeinbildenden Fächer, die vor allem Indoktrinationscharakter haben. Wir müssen betonen, dass wir für eine Ausweitung dieser Fächer sind, aber unter der Bedingung, dass sie durch die Lehrlinge selbst gewählt werden können, und dass Lehrer von den Lehrlingen auch von aussen an die Schule geholt werden können. Besonderes Gewicht ist dabei auf die Kritik der heutigen Staats- und Wirtschaftskunde zu legen.

Die Ausrichtung dieser Achse soll auf eine berufs begleitende Matur ausgerichtet werden, die von allen Universitäten anerkannt wird.

- Zwei Schultage für alle Lehrlinge mit Einschluss von allen Sonderkursen während der Arbeitszeit, die allen Lehrlingen, auch nicht Betriebs-eigenen, offenstehen müssen. (Ueber die sogenannte Lader- oder Erwachsenenbildung später) - Dabei hat die Schule eine wissenschaftliche Grundausbildung zu vermitteln, die dem Lehrling erlaubt, sich relativ schnell in neue Gebiete einzuarbeiten, die ihm einen gewissen "enzyklopädischen" Ueberblick erlaubt.

- Der letzte Punkt der Vereinheitlichung betrifft die Sonderberufe, d.h. die spezialisierten Berufe (Bsp Taschenmacher usw.). Eine Vereinheitlichung der Lehre setzt voraus, dass alle diese Berufe als Lehrberufe aufgehoben werden und ev. in einen breiteren Berufsbildungsgang integriert werden.

Die zweite Achse unserer Ausrichtung muss die Natur der Qualifizierung der Ware Arbeitskraft beinhalten. Wir gehen aus von der Fragestellung, wie kann erreicht werden, dass der Lehrling wirklich qualifiziert werden kann, damit er als Arbeiter seine Arbeitskraft möglichst gut verkaufen kann, und dass nicht seine Ausbildung ein Kompromiss zwischen Qualifikation und Rentabilität innerhalb der Bourgeoisie (Klein- und Grossunternehmer usw.) wird. Dabei ist besonders wichtig, dass wir nicht von irgendwelchen pädagogischen idealen Ausbildungsprinzipien ausgehen, sondern von der Notwendigkeit, dass die Arbeitskraft für eine kapitalistische Wirtschaft qualifiziert werden muss, aber auch darüber hinaus weisen muss.

Bis jetzt hatten die Kleinbetriebe in der Lehrlingsausbildung überhand (Begründung siehe I. Teil). Diese Lehre kam einer Anlehre gleich, und vor allem wird damit immer unmöglicher, dass die Lehrlinge nach Abschluss der Lehre in einem entwickelten Grossbetrieb arbeiten. Zudem werden die Lehrlinge allgemein als die billigste Arbeitskraft verwendet, die im Training ausgebildet wird. Wenn uns im ersten Teil der Ausrichtung für die Ausbildung in grossen Berufsgruppen aussprachen, so bedeutet das für den Charakter der Qualifizierung dass wir

- ein rotatives Lehrsystem oder Lehrwerkstätten mit Kontrolle durch die Gewerkschaften fordern müssen. Das bedeutet keinesweg eine Verschulung der Lehre, sondern einzig und allein, dass der Lehrling nicht als produktive Arbeitskraft eingesetzt wird, ohne dabei ausgebildet zu werden. Für jeden Beruf soll eine Serie von Tätigkeiten ausgearbeitet werden, in denen der Lehrling praktisch ausgebildet wird in verschiedenen Betrieben oder in einer staatlichen Lehrwerkstätte (die Aufträge annehmen

kann).

- gleichzeitig haben wir ein Gewicht auf die Natur der allgemeinen Schulbildung zu legen, die dem Lehrling erlaubt, nach der Lehre auch einen andern Beruf zu erlernen (Sprachen usw.). In der Intervention soll aber vor allem auch Wert gelegt werden auf den ideologischen Charakter der Lehrlingsallgemeinbildung. Die allgemeinen Fächer sollen von den Lehrlingen selbst bestimmt werden, wobei auch Fächer wie Volkswirtschaftslehre, Geschichte der Arbeiterklasse gefordert werden sollen, wobei die Wahl des Lehrers durch die Schüler wichtige Bedeutung hat.

Der Selektion und Disziplinierung, d.h. der Integration der Lehrlinge kommt heute immer grössere Bedeutung zu. Leistungslohnsysteme und Stufenlehren oder neustens der Plan einer Phasenlehre haben vor allem die Funktion, eine Auslese unter den Lehrlingen durchzuführen und die Lehrlinge in die Hierarchie der Arbeiterarmee zu integrieren (nicht nur ideologisch, sondern auch im ökonomischen Sinn).

- Unsere Forderung geht gegen alle Systeme dieser Aufspaltungen, die dazu dienen, den Lehrling besonders schnell in die produktive Arbeit einzuordnen.

Finanzierung der Qualifikation bedeutet immer auch Reproduktion der Ware Arbeitskraft. Wie wir schon weiter oben gezeigt haben, gibt es beim Lehrling eine doppelte Ausbeutung. Erstens wird die Ware Arbeitskraft des Lehrlings zu besonders niedrigem Preis gekauft, d.h. der Unternehmer kauft sie nicht als Arbeit, nützt sie aber als solche. Zudem hat der Arbeiter, der Vater des Lehrlings, noch dafür zu bezahlen indem er seinen Sohn unterhält.

In diesem Sinn handelt es sich bei der Lehre um die Reproduktion der gesamten Arbeiterklasse, die von den Unternehmern bezahlt werden soll (Frage der Familie in diesem Sinn zu stellen und nicht im Sinne der Abhängigkeit von den reaktionären Eltern). Das bedeutet, dass wir uns darauf ausrichten müssen, die Finanzierung der Lehre zu verallgemeinern.

- Die Achse in Richtung eines lebenskostendeckenden Ausbildungslohnes (1000 Fr) zu legen!

Wenn die Gewerkschaften Lehrlingslohnsysteme entwickeln, die sich an der sogenannten Produktivität des Lehrlings im Verhältnis zu einem gelernten Arbeiter orientieren, dann nehmen sie damit schon die ganze Logik der Unternehmer an, die den Lehrling als billigsten Arbeiter, der zugleich eintrainiert wird, behandeln, und die damit nie die Frage des Lehrlingslohnes im Zusammenhang mit dem Lohn überhaupt stellen.

Von hier aus muss auch die Frage der Integration der Lehrlinge in die Arbeiterbewegung gestellt werden. Nicht, dass wir uns damit begnügen können, zu fordern, die Gewerkschaften müssen Gesamtarbeitsverträge für die Lehrlinge abschliessen.

- Mit dieser Forderung wird zwar einer der Hauptaufsplitterungsgründe der Lehrlinge avisiert, das heisst wird einer der Hauptschritte in Richtung der Vereinheitlichung gemacht, da der Lehrling im Betrieb rechtlich nicht vertreten ist (Vertragspartner sind seine Eltern), was sich im Falle der Repression bei Kämpfen immer negativ auswirkt.

Gleichzeitig muss aber dafür gekämpft werden, dass nicht die Gewerkschaftsbürokratie einfach an die Stelle der Eltern tritt, sondern dass die Gewerkschaften zu einem Instrument aller Lehrlinge zusammen mit den Arbeitern werden. Das bedeutet, dass wir auf volle gewerkschaftliche Rechte für Lehrlinge und Betriebsversammlungen, an denen die Lehrlinge

den Arbeitern gleichgestellt werden, ob organisiert oder unorganisiert, uns ausrichten müssen. Damit können wir auch unsere taktische Option verfolgen, die Wiedergewinnung der Gewerkschaften durch die Arbeiter über die sich heute radikalisierenden Schichten (Junge Arbeiter, Lehrlinge u. Immigranten).

Das bedeutet, dass das einzige Instrument, das die Lehre im Interesse der Arbeiterklasse und damit der Lehrlinge kontrollieren könnte, wieder brauchbar gemacht werden könnte.

In diesem Sinne kommt auch der Zerstörung der Arbeitsfriedensinstitutionen in der Berufsbildung besonders grosse Bedeutung zu. Dies betrifft vor allem die kantonalen Berufsbildungsämter und auf eidgen. Ebene das BIGA, wo die Gewerkschaftsbürokratie tagtäglich gegen die Lehrlinge mit den Unternehmern kollaboriert.

Demgegenüber haben wir für eine gewerkschaftliche Berufsberatung oder Arbeitsplanung aufzutreten, die den Lehrling vor der Berufswahl und während der Lehre im Interesse der Arbeiterklasse unterstützen könnte.

IV. DIE INTERVENTION DER RML IM LEHRLINGSSEKTOR

Unser Projekt

=====

1.
Unserer Intervention im Lehrlingssektor kommt heute eine besondere Stellung zu. Neben der Immigration handelt es sich bei den Lehrlingen um einen Teil der Arbeiterklasse, die nicht durch den Arbeitsfrieden geprägt ist, d.h. nicht in seine Strukturen integriert ist. Zudem handelt es sich auch um jene Schichten, die nicht mehr geprägt sind durch die Erfahrung des andauernden Booms des Kapitalismus, und für die die Errungenschaften der 60er Jahre zum Ausgangspunkt dienen.

Aus diesem Grund gehen wir bei unserer Intervention im Lehrlingssektor davon aus, dass in der politischen und sozialen und ökonomischen Veränderung der Situation von hier aus wichtige Impulse zum Bruch des Arbeitsfriedens kommen können.

Wir betrachten deswegen den Lehrlingssektor als einen Scharnierpunkt in unserem Aufbau in Richtung Arbeiterklasse.

2.
Die Schichten, die heute schon im Lehrlingsmilieu durch uns direkt ansprechbar sind, sind vorläufig noch ausserordentlich reduziert und gering. es handelt sich vor allem noch um versprengte Elemente von breiteren Jugendradikalisierungen. Teils haben diese Lehrlinge schon Erfahrungen in anderen Bewegungen, um ein Jugendhaus, im antiimperialistischen Kampf, usw. gemacht, bevor sie je in ihrer spezifischen Eigenschaft als Lehrlinge in aktion treten werden.

Der tiefe Antiautoritarismus und die politische Empfänglichkeit stehen ihrer Isoliertheit gegenüber. Der Radius dieser Radikalisierung ist äusserst eingeschränkt. Nur in den wenigsten Fällen und meistens nur punktuell gelingt es diesen Lehrlingen, sich ein Echo auf breiterer Ebene zu verschaffen, das sogar in eine direkte Aktion ausmünden kann. Im gesamten der Arbeiterklasse geht diese Isolierung noch vile tiefer. Dies ist zu verstehen im traditionellen Integrationsprozess, der erst jetzt langsam aufzubrechen beginnt.

Darüber hinaus sind diese Lehrlinge im Moment, wo sie das spezifische Milieu der Jugendradikalisierung (Jugendhaus, Diskothek usw.) betreten, vollständig isoliert voneinander. Selbst an der Schule fällt es äusserst schwer, dass sich breitere Kristallisierungspunkte "natürlich" herstellen, oder dass wie an der Uni oder bei den Mittelschülern ein natürliches Lehrlingsmilieu zu stande käme. Selbst in Kampfbewegungen war das die Hauptfrage, dass kaum ein Milieu bestand, das dem Kampf ein konkretes Echo (Solidaritätsarbeit, Propagierung usw) hätte geben können. Die Relais zu anderen Lehrlingen waren zu minimal, ganz zu schweigen von den Relais in die Arbeiterklasse, für das eine stabilere Radikalisierung zustande gekommen wäre.

Wenn wir in dieser Richtung intervenieren, müssen wir die Lehrlinge auf politischer Ebene darauf vorbereiten, dass sie sich aktiv an der Neuzusammensetzung einer kämpferischen schweiz. Arbeiterklasse beteiligen können.

3.
Angesichts dieser Situation und vor allem angesichts der ersten tiefergehenden objektiven Veränderungen in der Lage der schweiz. Arbeiterklasse, die auch die Lehrlinge betreffen, kommt aber gerade diesen verstreuten

Elementen eine umso grössere Bedeutung zu.

Sie vorzubereiten auf ihre zukünftigen Aufgaben, gehört heute zur Intervention der Revolutionäre im Lehrlingssektor.

Die wenigen Lehrlinge und Jungarbeiter, die sich heute radikalisieren, sind das weitgehend einzige schweiz. Relais für Initiativen, die in Richtung Bruch des Arbeitsfriedens führen. Einerseits geht es heute für uns darum, dieses Relais möglichst zu erweitern, sei es qualitativ und quantitativ, so dass sogar breitere "betriebliche" Mobilisierungen der Lehrlinge erste Auslöschungsfunktionen übernehmen können, andererseits müssen die radikalisierten Lehrlinge heute im Rahmen unserer Lehrlingsarbeit bewusst auf ihre Aufgaben vorbereitet werden. Im Moment, wo die ersten Änderungen eintreten, wo erste Bewegungen entstehen, kann es entscheidend sein, wie diese Leute reagieren. Dies vor allem, wenn man in Rechnung stellt, dass im allgemeinen den Immigranten, wenn sie sich mobilisieren, noch viel mehr der breitere Radius fehlt als den Lehrlingen. Die Marginalisierung der Immigranten äussert sich auf allen Ebenen. In diesem Moment können radikalisierte und politisch vorbereitete Lehrlinge einen ersten Schritt zur Einheit einleiten. Dies bedeutet, dass wir von Anfang an uns keineswegs auf einen Minimalismus beschränken können, der das Loch ausfüllt, das die Gewerkschaften, die in diesen Fragen total abwesend sind, zurückgelassen haben. Wir haben einerseits auf eine propagandistische politische Vorbereitung der Lehrlinge hinzuarbeiten und andererseits durch konkrete Mobilisierungsarbeit der Lehrlinge einen ersten exemplarischen Schritt in Richtung direkte Aktion vorzubereiten.

Diese Arbeit wird vor allem durch eine möglichst breite Popularisierung jeder ersten Erfahrung, bis zum Aufbau von Solidaritätskomitees hin, erreicht. Darüber hinaus müssen wir auf nationaler Ebene beginnen, die Frage der Ausbildung der Arbeiterklasse zu stellen.

4.

Wenn wir der Lehrlingsbewegung einen wichtigen Platz der Neuzusammensetzung der schweiz. Arbeiterbewegung zusprechen, müssen wir dies von Anfang an in unserer Intervention und Aufbauarbeit berücksichtigen. Es ist wohl klar, dass eine Initiative nicht automatisch oder nur mit einigen Schwierigkeiten vom Lehrlingsmilieu in die Arbeiterschaft hinüberwächst. Vorläufig werden wir sogar das Gegenteil erleben, dass es kaum möglich sein wird, die Lehrlingsbewegungen in der Arbeiterschaft abzustützen. Dies kommt vor allem auch aus der totalen Abwesenheit der traditionellen schweiz. Arbeiterorganisationen auf dieser Ebene. Nicht einmal in deformierter reformistischer Art und Weise wird das Problem der Ausbildung noch gestellt. So können wir uns nicht darauf verlassen, dass schon die ersten Kämpfe ihre Auswirkungen direkt in der Gewerkschaft haben werden. Wenn wir auch dieser Perspektive besonderes Augenmerk geben müssen, müssen wir heute Methoden anwenden, um diesen Block noch zu umgehen.

Wir müssen auch in unsere Betriebsintervention das Problem der Lehrlinge propagandistisch einzuschliessen beginnen.

Die Lehrlinge und Jungarbeiter, die neben den Immigranten zuerst von den Entlassungen bedroht sind oder die keine Lehrstellen mehr finden, können leicht zu einer lohndrückenden kleinen Arbeitslosenschicht werden. Selbst für die integriertesten schweizerischen Arbeiter wird mit den ersten Erscheinungen der Jugendarbeitslosigkeit, die vor allem qualifizierte Berufe trifft, das berufsständische Bewusstsein der Arbeitsfriedensarbeiter angeschlagen.

Dies hat umso grössere Bedeutung in einer Situation, wo langsam wieder die Frage der Arbeitsplätze gestellt wird. Die Lehrlinge als billigste

Arbeiter sind selbst für den verrottetsten Arbeitsfriedler interessant. Andererseits, und das hat für unser Projekt noch viel grössere Bedeutung, müssen wir im Lehrlingsmilieu konstant auch über die grossen Themen der Arbeiterbewegung intervenieren. Dies einerseits, um eine Fusionierung zu erleichtern und andererseits auch um die Lehrlinge als zukünftige klassenbewusste Arbeiter auf ihre Situation und Aufgaben vorzubereiten.

5. Wenn wir unserer Aufgaben in diesem Rahmen betrachten, bedeutet das als erste Aufgabe, dass wir eine revolutionär-marxistische Strömung in der Lehrlingsschaft entwickeln müssen, die für all diese verstreuten Elemente heute schon zum gesamtpolitischen Anziehungspol wird. Dies bedeutet, dass wir unser ganzes Gewicht vorerst auf den Aufbau und das Erscheinen der Lehrlingskreise Maulwurf der RML legen müssen. Wenn diese Kreise so strukturiert sein müssen, dass sie die Intervention selbst tragen können, dass sie ein eigenes Leben entwickeln können, das seinen Rhythmus vom Jugendmilieu her empfängt, dann bedeutet das aber zugleich, dass sie immer als Kreise einer revolutionären Organisation erscheinen müssen. Dieser Tatsache ist im Aufbau der Kreise und in ihrer Strukturierung Rechnung zu tragen.

Diese Interventions- und Integrationskreise können, wenn sie genügend gestärkt und entwickelt sind, wenn sie eine genügende Verwurzelung haben, beginnen, an breiteren Strukturen zu arbeiten, sie in den entstehenden Lücken sogar selbst zu entwickeln.

Die selbständige Entwicklung der Mobilisierungen

6. Die Bedeutung von selbständigen Lehrlingsmobilisierungen und direkter Aktionen von Lehrlingen haben in dieser Situation eine ausserordentliche Bedeutung. Sie sind die erste Erfahrung eines Teiles der Arbeiterklasse mit der Möglichkeit von selbständiger Bewegung und müssen darum von uns mit allen Mitteln gefördert werden. Die Militanten unserer Organisation müssen vorbereitet werden schon heute auf die Bedeutung von solchen Aktionen und auf die Methoden, wie sie sie vorbereiten und führen können. Dabei stellen sich sofort zwei grundsätzliche Fragen:

- die Isolierung der Lehrlinge und
- die niedere Politisierung und Bewusstsein.

Auch wenn in den Betrieben ein Sieg der Lehrlinge nur wenig wahrscheinlich ist, müssen wir heute diese Bewegungen unterstützen. Dies bedeutet, dass wir von Anfang an auf die Probleme hinweisen und Methoden entwickeln, die erlauben, dass nach einer Niederlage (keinen Sieg) die ganze Bewegung nicht einfach zerfällt und die Militanten durch die Repression geschlagen werden. Dies bedeutet:

- Die selbständige klare Organisation aller mobilisierten Lehrlinge in einem klar strukturierten demokratischen Kampfkomitee erhält grösste Bedeutung. Unsere Intervention im Kampfkomitee muss auch den Sinn dieser Art sich zu strukturieren erklären. Gleichzeitig müssen wir sowohl im Komitee, wie auch ausserhalb durch unsere RM-Intervention auf die längerfristigen Perspektive hinarbeiten, die für die weitest vorgeschrittenen Lehrlinge einen längerfristigen Pol abgeben. Jeder Minimalismus der Organisation in dieser Frage erweist sich als kontraproduktiv. Dies heisst nicht, dass wir uns gegen die Perspektiven des Komitees wenden, sondern dass wir sie in einen Zusammenhang stellen.

- Im Komitee müssen wir von Anfang an eine Arbeit in vier Richtungen entwickeln:

a) Zu den Arbeitern des Betriebes, die wenn möglich sogar in die Aktivitäten der Lehrlinge eingeschlossen werden sollen. Vor allem auch die Organisation muss diese Achse des Kampfes vor allem entwickeln. Wir müssen sogar versuchen, das Kampfkomitee auf die Arbeiter auszuweiten, selbst wenn nur wenige bereit sind mitzumachen, ohne die Perspektiven der Lehrlinge aufzugeben.

b) In Richtung der Gewerkschaften. Hier müssen wir im Komitee den Sinn der Gewerkschaften und ihren heutigen Mangel erklären, um so die Mobilisierten nicht einfach zu entwaffnen. Das Komitee soll mit festen Positionen gegenüber den Gewerkschaften auftreten und die Unterstützung anfordern.

c) In Richtung der Eltern der Lehrlinge. Hieraus müssen wir auch die Natur des Lehrverhältnisses erklären, bei dem der Lehrling nur Objekt eines Vertrages zwischen Eltern und Unternehmern ist. Darüber hinaus ist aber diese Stossrichtung im Kampf gegen die Repression von grösster Bedeutung, so lange noch keine aktive Solidarität aus der Arbeiterklasse selbst zu erwarten ist. Ebenso wichtig ist dabei eine konkrete Erklärungsarbeit über die Familie und die Privaterziehung, was hier ganz praktisch erklärt werden kann, ohne jeden pseudoantiautoritären Aspekt zu entwickeln.

d) Die Solidaritätsarbeit in Richtung anderer Lehrlinge, sei es über die Mobilisierung an den Schulen oder an Betrieben gleicher Branchen. Hier zeigt sich eine grosse Schwierigkeit bezüglich der Strukturen, da kaum die Kraft besteht, sowohl ein Solidaritätskomitee wie auch ein Aktionskomitee aufzubauen. Wenn auch bei den Lehrlingen im allgemeinen ein Misstrauen gegenüber der Intervention einer Organisation besteht, müssen wir erzieherisch und ohne jede sektiererische Entgegenstellung die Bedeutung einer politischen Intervention erklären, ohne dabei die ganze Aktion für eine Organisation zu pachten. Vor allem in der Solidaritätsarbeit kommt dieser Intervention grösste Bedeutung zu.

- Eine besondere Bedeutung kommt bei solchen Mobilisierungen der Frage der Lehrlings- und Betriebskommissionen zu. Wenn es uns gelingt, ein strukturiertes Aktionskomitee mit klaren Aufträgen aufzubauen, ist es wichtig zu zeigen, was gegenüber den Kolaborateuren eine klare Lehrlingsintervention bedeutet. Diese Intervention ist auch gegenüber den Arbeitern von grösster Bedeutung. Wenn die Mobilisierung ein breiteres Ausmass in einem Betrieb annimmt, ist es sogar möglich, dass wir schon jetzt alternative Lehrlingskommissionen (Delegierte) aufbauen. Allerdings muss es uns klar sein, dass dies nur möglich ist, wenn der Kampf ein gewisses Niveau, wo sich gesamte Perspektiven eröffnen, erreicht hat.

7.
Wenn auch die unmittelbaren Auswirkungen nicht von gleicher Bedeutung, so müssen wir die gleichen Perspektiven auch an den Schulen vorwärtstreiben. Auch hier ist die wichtigste Voraussetzung, dass wir genügend verankert sind, um breitere Mobilisierungen ausserhalb der Organisation zu tragen. Die Intervention an der Schule kann vor allem zur Vereinheitlichung der Fragestellung dienen. Dies müssen wir vor allem neben der einheitlichen Solidaritätsarbeit immer als Organisation vorwärtstreiben. Vor allem aber für die Lehrlinge aus dem Gewerbe und aus den Büros, bleibt die Schule der einzige Ort, wo eine breitere Arbeit und Mobilisierung überhaupt ansetzen kann.

Wenn hier unsere Militanten Kampfkomitees oder Aktionskomitees aufbauen, müssen wir uns vor allem auch für die Aktion nach aussen einsetzen. Dies hat seine besondere Bedeutung auch gegenüber den Lehrlingsparlamenten, die nach Weisung des BIGA an allen Berufsschulen errichtet werden sollen und die einzig und allein Alibifunktionen haben. Gegenüber diesem Parla-

ment können wir vor allem über die allgemeinen Lehrlingsinteressen intervenieren, um zu zeigen, wo wir ansetzen wollen. Ohne Mobilisierungsgruppen einer allgemeinen Lehrlingsvertretung als Alternative gegenüberzustellen, können wir mit solchen Gruppen, wo die mobilisierten Lehrlinge heute ansetzen, punktuell über die Zersplitterung des Milieus hinausarbeiten.

Der Aufbau der Organisation in der konkreten Propaganda und in der Aktion

8. Wenn wir auch immer wieder betonen, dass wir auf keinen Fall in der Lehrlingsarbeit einem Lehrlingismus verfallen dürfen, indem wir die Lehrlinge einzig und allein als Lehrlinge ansprechen, so können wir die Fragen der Lehre keineswegs auf eine abstrakte Propagandaebene verbannen.

Gerade die Konkretisierung der Frauenarbeit, der antimilitaristischen Arbeit, der antiimperialistischen Mobilisierungen und der Immigrationsarbeit erlauben uns heute unsere Perspektiven in der Lehrlingsfrage klar zu stellen. Wir intervenieren in diesem Milieu wie überall immer allgemeinpolitisch als eine revolutionär-marxistische Organisation. Im Gegensatz aber zur allgemeinen Betriebsintervention ist es uns hier viel schneller möglich, ein Relais unter den Lehrlingen zu finden.

Diesen Schritt können wir nur tun, wenn es uns gelingt, klare Ansatzpunkte zu geben. Dies bedeutet nicht, dass wir einen Minimalismus in die Aktionen hineinbringen, sondern, dass wir fähig sind, unsere Linie in konkrete Propaganda umzusetzen. Dies wird umso wichtiger in der Situation, wo die ganze objektive stabile Lage sich zum ersten Mal verändert, wobei den Lehrlingen als billigster Arbeitskraft nicht eine kleine Bedeutung zukommt. Ausgehend vom Kampf gegen Jugendarbeitslosigkeit, wird es uns möglich sein, die Bedeutung der Lehre im Kapitalismus und unsere Zielsetzung der "rotierenden Lehre" zu entwickeln. Im Kampf gegen alle Lehrlingslohnsysteme können wir beginnen, zu zeigen, an welchem Punkt wir brechen (vergl. Teil III).

Wichtig ist, dass wir in diesem Rahmen, neben aller konkreten Mobilisierungsarbeit immer wieder das erste Ziel unseres Kampfes erklären: die Neustrukturierung der Lehre im Interesse der Arbeiterklasse, wie wir sie im III. Teil beschrieben haben. Das heisst keineswegs, dass wir glauben, dass mit dieser Neustrukturierung für die Lehrlinge der Kapitalismus aufhört zu wirken, oder andererseits, dass wir dem Reformismus erlegen seien und sektorelle Teilziele zu Endzielen machen. Dies bedeutet nur - und das müssen wir immer wieder erklären - dass die Arbeiterklasse, erst wenn sie dieses Ziel zu dem ihrigen macht, wirklich einheitlich den Kampf um die eigene Qualifizierung und um ihren Lohn führen kann.

9. Wenn wir betonen, dass die Maulwurfstrukturen eine gewisse Selbständigkeit gegenüber der Organisation haben müssen, was ihr inneres Leben betrifft, dann bedeutet das keineswegs, dass sie sich gegen aussen als eine Lehrlingsorganisation anbieten müssen, die vorgibt, das Loch, das in diesem Sektor besteht, auszufüllen. Wir können uns keineswegs an Stelle der nicht bestehenden Jugendsektionen der Gewerkschaften stellen, ohne dass wir dabei auch den politischen Charakter des Maulwurfs aufgeben würden.

Dieser Platz kann heute einzig und allein durch punktuelle oder ad-hoc-Gruppierungen gefüllt werden, ohne dass diese die Funktion der Gewerkschaften ausfüllen könnten. Dies muss in allen Interventionen in solchen Organen, wo wir möglicherweise mit den Gewerkschaften zusammentreffen werden, betont werden. Weder ein Komitee noch der Maulwurf sind eine Alternative zu den funktionierenden Gewerkschaften. Der Intervention gegenüber den Komitees kommt aber grösste Bedeutung zu. Einerseits dürfen wir keineswegs die Intervention eines Komitees, sei es noch so

mehrheitlich auf unseren Positionen, als Alternative für eine RM-Intervention sehen.

Das Projekt der Gewerkschaftsbürokratie und unsere Intervention

10.

Angesichts der Tatsache, dass die Unternehmer immer schneller angreifen, realisiert heute die Gewerkschaftsbürokratie mehr und mehr, dass sie in den Jahren des Booms den grossen Teil ihrer Mitglieder verloren hat und dass ihre Verbände unheilvoll überaltert sind. Zudem sind die mittleren Schichten in den Gewerkschaften kaum für einen gewerkschaftlichen Aktivismus zu gewinnen.

Diese Situation, die die Gewerkschaftsführung vor härtere Auseinandersetzungen bringt, die sie mit einer relativ kleinen Manövriermasse bestehen müssen, führt sie dazu, neue Mitglieder zu suchen. Hier gehen sie vor allem auf zwei Schichten aus: Immigranten und Lehrlinge. Dabei ist für die Gewerkschaftsführung aber entscheidend, dass mit dem Neueintritt von breiteren Schichten das Kräfteverhältnis zwischen Führung und Basis nicht verändert wird.

Wenn auch heute noch in den meisten Gewerkschaftsverbänden dieses Projekt erst am Anfang steht, können wir doch schon seine ersten Ergebnisse näher untersuchen.

Vor allem der SMUV, der immer an seiner gewerkschaftlichen Jugendgruppe festgehalten hat, hat Ende der 60er Jahre versucht, diese Jugendgruppe einzig und allein auf dem Boden der Freizeitunterhaltung neu zu beleben. Wenn auch - wie in Deutschland mit dem Jour Fix - sich damit vor allem in kleineren Orten ein gewisser Jugendhausersatz hätte entwickeln können, so ist das praktisch nirgends geschehen.

Heute hat der SMUV vor allem auch auf Druck der Jugendsekretäre hin dieses Projekt geändert. Im gleichen Sinn wie die GBH (SBHV) versucht der SMUV jetzt ein gewerkschaftlich orientiertes Jugendprogramm zu entwickeln. Damit erscheint aber die Widersprüchlichkeit des Projektes schneller und offensichtlicher. Ernannte Jugendsekretäre erhalten den Auftrag, Jugendgruppen aufzubauen, allerdings ohne eine klare Programmatik. Dies erlaubt ihnen dann, sich je nach dem Milieu anzupassen, in dem sie sich aufbauen wollen. Der SMUV hat in diesem Rahmen bereits seine erste Jugendkonferenz durchgeführt, die eine gewisse Vereinheitlichung bringen sollte.

Damit zeigt sich auch die Problematik eines solchen Projekts: Der ganze Föderalismus und die ganze Aufsplitterung wird reproduziert. Vor allem die westschweizer Gruppen, vor allem aus Genf, stehen unter einem viel stärkeren Druck, was sich dann auch in ihren Forderungen zeigt. In der Westschweiz werden dann auch zur Realisierung vor allem linke Sozialdemokraten, Ex-Linksler oder sogar revolutionäre Genossen benützt, die über ein genügendes Prestige verfügen, um Aktivisten anzuziehen. (Ueber das PdA-Projekt in diesem Rahmen weiter unten).

Das kann aber sehr schnell zu offenen Widersprüchen führen, vor allem im Moment, wo solche Jugendgruppen beginnen im Namen der Gewerkschaft in Kämpfe einzugreifen. Um dem entgegenzuwirken, versucht die Leitung sehr schnell die einzelnen Ansätze programmatisch zusammenzufassen und dem Arbeitsfrieden einzuordnen. Perspektiven für die Realisierung der Forderungen, seien sie auch noch so minimal, werden im allgemeinen nicht diskutiert, d.h. die Forderungen werden einfach den Verhandlungsführern anvertraut.

Der einzig wichtige Schritt, der in diesem Zusammenhang gemacht wurde,

ist der Versuch des SAUV in der Uhrenindustrie und des STB, die Lehrverhältnisse in die Gesamtarbeitsverträge aufzunehmen.

Wenn wir auch heute feststellen, dass dieses Projekt noch sehr in den Anfängen steckt, müssen wir seine Reichweite und seine Bedeutung auch für die Revolutionäre nicht unterschätzen. Vor allem im Moment, wo die Lehrlinge Vollmitglieder der Gewerkschaften werden, was jetzt meistens der Fall ist, steht für uns die Möglichkeit offen, die Lehrlingsarbeit auch in unsere Gewerkschaftsstrategie einzuschliessen.

11.

In diesem Rahmen kann auch das Lehrlingsprojekt der PdA neben dem Aufbau ihrer eigenen Jugendgruppe (AJV) näher definiert werden. Sie gehen von der zukünftigen Bedeutung der Jugendgruppen für die meisten Gewerkschaften bei einer Verschärfung der Situation aus. Aus diesem Grunde setzen sie heute ihre Gewerkschaftler vor allem an entscheidende Stellen in den Jugendgruppen, ohne dass sie sich dem Projekt der Bürokratie nur im Minimsten widersetzen. Damit warten sie auf einen breiteren Zufluss in die Jugendgruppe durch den objektiven Druck, der ihnen auch Spielbreite geben soll für ihre eigene Gewerkschaftspolitik.

Damit legen sie bereits heute den Boden für eine Linksbükratie, ohne damit heute schon politisch die Kräfte, die für einen Neuaufbau der Gewerkschaften in Frage kämen, vorzubereiten. Dies bedeutet, dass bei einer schnellen Entwicklung die Gewerkschaften in einer ersten Phase vollständig abwesend sind. Erste solche Beispiele haben wir schon heute von einer solche Links "bürokratie" die gegenüber der Lehrlingsarbeitslosigkeit im Druckereigewerbe mit den Jugendgruppen überhaupt nicht in Erscheinung getreten ist (betrifft nicht die PdA).

12.

Auch wenn wir den bürokratischen Charakter der gewerkschaftlichen Operation sehen, können wir uns keineswegs auf eine Denunziation des Projekts beschränken. Gerade heute, wo sogar eine Jugendarbeitslosigkeit droht, ist die gewerkschaftliche Aktivierung der Lehrlinge ausserordentlich wichtig, da die Gewerkschaft längerfristig der einzige Punkt ist, wo auch ausserhalb einzelner Betriebe eine stabilere Einheit zwischen Lehrlingen und Arbeitern sich bilden kann.

Gleichzeitig müssen wir aber verhindern, dass wir und unsere Genossen genau zum linken Feigenblatt der Bürokratie werden, die die Leute heranzulocken, ohne nachher konkrete Perspektiven zu haben.

Hier müssen wir davon ausgehen, dass es sich um einen langen Wiederaufbau der schweiz. Gewerkschaftsbewegung handelt, an dem wir uns beteiligen. Genossen, die sich daran beteiligen, müssen ausserordentlich gut von der Organisation integriert und vorbereitet sein. Aufbauarbeit vor Beginn können wir nur tragen, wenn wir zugleich Zugang und ein Echo in der Gewerkschaft haben. Das Aufbauprogramm müssen wir uns in diesem Fall von den Gewerkschaftlern bestätigen lassen und die ganze Reichweite eines solchen Schrittes diskutieren.

Andernfalls können wir als Tendenz in einer Jugendgruppe arbeiten. Aber auch das setzt voraus, dass unsere Genossen ausserordentlich gut vorbereitet sind. Dabei haben wir heute unser Hauptgewicht auf zwei Punkte zu legen:

1. auf die Forderungen und
2. auf die Mobilisierung.

Wir können diesen Schritt in die Gewerkschaften hinein vorbereiten, indem wir die Gewerkschaftsfrage beginnen in Kampf- und Aktionskomitees zu stellen, was uns dann allerdings mit andern politischen Tendenzen konfron-

tieren kann. Dies gibt uns bereits die Möglichkeit, mit einem gewissen Gewicht in die Gruppe einzutreten. Allerdings ist auch hier die Voraussetzung, dass genügend Genossen der Organisation sich beteiligen können.

Der Integrationsdruck durch die Bürokratie ist heute noch ausserordentlich gewichtig, da noch kein Gegendruck von Kämpfen existiert, und da die Leitung entgegen ihrer Haltung gegenüber den Immigranten bei den Lehrlingen bereit ist, sie zu akzeptieren.

13.
In den Gewerkschaftsgruppen können wir uns nicht begnügen, dass wir allen täglichen Aktivitäten als Feuerwehr nachlaufen. Es ist von wichtigster Bedeutung, dass wir uns einen grundsätzlichen Rahmen geben.

Dabei haben wir vor allem auf der Ebene des Gesamtarbeitsvertrages und der Betriebskommissionen unsere Schwerpunkte zu setzen, diese sind vor allem programmatisch festzusetzen, was uns einengewissen Rückhalt gegenüber der Führung und der Aristokratie gibt.

Dem ist unsomehr Gewicht beizumessen, als in der kommenden Periode ein ganz bestimmter Druck zu einer Jugendradikalisierung aufkommen kann, je mehr die traditionellen gewerkschaftlichen Probleme (Jugendarbeitslosigkeit, Lohnrückgang usw) wieder aufkommen. Wenn wir in dieser Situation, wo auch der Führung wieder vermehrt eine Manövrierarmee von unerfahrenen Junggewerkschaftern zur Verfügung steht, auf einer klaren Definition und einer demokratischen Beschlussfassung beharren, können wir zu leicht nur zu Steigbügelhaltern der Bürokratie werden. Dies beinhaltet:

Einschluss der Lehrverhältnisse in den GAV
Lehrlinge wählbar in Betriebskommissionen (BK ohne Unternehmervertreter)
Ausbildungshonorar, keine Profitarbeit, Garantie der Anstellung nach der Lehre usw....

14.
Die Selbständigkeit der Lehrlingsgewerkschaftsgruppen ist von grosser Bedeutung nicht nur aus taktischen Überlegungen, und wir haben sie immer zu betonen. Wenn wir auch der Meinung sind, dass die Lehrlingsfrage nur wirklich angepackt werden kann, wenn sich ein grosser Teil der Arbeiterklasse direkt dafür einsetzt, so müssen wir trotzdem sehen, was demgegenüber eine selbständige Gruppe bedeutet. Sie ist auch im Falle einer funktionierenden Gewerkschaft die einzige Garantie dafür, dass die notwendige Arbeit unternommen wird. Zudem ist die Aktivität in der Jugendgruppe die beste gewerkschaftliche Schulung für die Lehrlinge selbst. Dies soll aber nicht ausschliessen, dass die Lehrlinge Vollmitglieder, mit Stimm- und Wahlrecht in der Gewerkschaft sind.

15.
In diesem Zusammenhang zeigt sich die Bedeutung einer engen Verbindung unserer Lehrlingsarbeit mit der Gewerkschaftsarbeit und der Betriebsintervention der Organisation. Jede Alternative zur bürokratischen Politik, die wir vorbringen, über die wir diskutieren, hat die Frage der Lehrlinge einzuschliessen. Dies nicht nur aus Opportunismus gegenüber den Lehrlingen, sondern aus dem einfachen Grunde, dass heute jede Neubelebung der Gewerkschaften über die Jugend verlaufen wird. Eine klare Intervention in diese richtung unterstreicht nur unsere Absicht, eine starke Gewerkschaftsbewegung aufzubauen.

Dies betrifft auch alle Mobilisierungen unter den Lehrlingen, die wir in der Betriebs- und Gewerkschaftsintervention aufnehmen müssen. Damit nützen wir einerseits das objektive Gewicht, das solche Mobilisierungen heute noch haben aus, andererseits können wir damit beitragen, die Lehrlinge und ihre Kämpfe aus der Isolierung herauszuführen.

Unsere allgemeine Jugendarbeit und die Lehrlingsintervention

16.

Wenn wir am Anfang vom noch eng beschränkten Charakter der Lehrlingsradikalisierung ausgingen, und die längerfristige Bedeutung dieser radikalisierten Kerne in den Vordergrund hoben, dann wird auch klar, dass wir auf der spezifischen Ebene nicht erwarten können, dass die direkten Aktionen allein, eine Differenzierung erlauben, die den Revolutionären Marxismus klar von allen Strömungen abhebt. Für die Politisierung in diesem Rahmen können wir uns auch nicht einfach sektorialistisch auf unsere ausgearbeitete Lehrlingsprogrammatik beschränken. Vielmehr gilt es allen minimalistisch, pseudogewerkschaftlichen Strömungen gegenüber immer wieder als ein gesamt-politischer Pol. in Erscheinung zu treten, der auch auf dieser Ebene konkrete Schritte vorschlägt.

17.

Neben den allgemeinen Themen, auf denen unsere Organisation immer arbeitet, wie Antimperialismus, internationale Solidarität, die immer auch bei den Lehrlingen entwickelt werden müssen, kommt drei Fragen besondere Bedeutung zu:

Der revolutionäre Antimilitarismus hat für die Lehrlinge eine ganz konkrete Bedeutung, wenn man in Rechnung stellt, dass historisch der "Arbeitsfrieden" und die Integration v.a. auch über die verwurzelte Landesverteidigungsideologie aufgebaut werden konnte. Noch heute spielt die gesellschaftliche Integration von jungen Arbeitern noch sehr oft durch die Armee und die hierarchisierte Kameradschaft. Die konkrete Propaganda in dieser Richtung muss nicht nur bei den Lehrlingen, sondern v.a. auch bei unserer revolutionären Arbeit (TAM) berücksichtigt werden.

Die Frauenarbeit kann in diesem Milieu in konkreter Propaganda entwickelt werden. Indem v.a. bei der Entstehung von sog. Frauenlehren und dem hohen Grad an ungelerten Frauen - schon vor der Lehre - (siehe analytischer Teil) konkret interveniert wird, können wir sowohl in der Frage der Frauenunterdrückung wie auch in der Frage der Lehre einige Schritte nach vorwärts machen.

Der Internationalismus kann in diesem Milieu v.a. in der Immigrationsfrage konkretisiert werden. Wir haben in den vorhergehenden Punkten schon die Bedeutung von radikalisierten Lehrlingen gegenüber der Immigration als Relais in die schweiz. Arbeiterklasse hinein angesprochen. Durch unsere systematische Intervention auf dieser Ebene können wir nicht nur die Lehrlinge auf ihre Aufgaben vorbereiten, sondern wir gelangen auch an eine kleine aber wichtige Gruppe von "Ausländer-Lehrlingen" heran.

Von diesen drei Fragen ausgehend, geht es für uns auch v.a. darum, die Frage der Natur der kapitalistischen Ausbildung konkret zu entwickeln und andererseits zu zeigen, wie konkret diese Probleme noch vorhanden sind.

18.

Alle diese Fragen müssen von uns auch im Zusammenhang mit der "ideologischen" Ausbildung an den Berufsschulen gestellt werden. Hier herrscht im allgemeinen eine viel repressivere und "bürgerlichere indoktrinatorischere" Haltung als an den Mittelschulen. Es geht darum, gerade diese Ausbildung auch in Frage zu stellen und die freie Gestaltung des Unterrichts zu fördern. Diese Frage stellt sich auch immer mehr mit der sog. "Schulreform" in den allgemeinbildenden Fächern, die nur noch auf einen gut aufgezogenen Bildungsprospekt hinausläuft.

Anhand der traditionellen Lehrmittel und ihrer Kritik, können wir an diesen konkreten Beispielen positiv aufzeigen, was die Schüler wirklich interessiert (von hier aus stellen wir auch die Alibi-Schulparlamente in Frage).

19.
Besondere Aufmerksamkeit ist in diesem Rahmen allen Orten zu widmen, wo es möglich sein wird, die radikalisierten Lehrlinge aus ihrer Aufsplitterung herauszuführen. Dies betrifft v.a. die Jugendhäuser und die Freizeitzentren. Für unsere Arbeit ist der Kampf für solche Möglichkeiten und ihre Ausnützung von grosser Bedeutung. Sie erlauben einen breiteren Radius zu entwickeln, ohne sofort individuell von der Repression geschlagen zu werden. In diesen Zentren und im Kampf dafür intervenieren wir nicht abstrakt für die Autonomie, sondern beginnen selbst diese konkret zu füllen, indem wir über diese Themen eine Aktivität entfalten

Die Zeitung

20.
Die wichtigste Frage der Intervention in dieser Situation, ist heute das Problem der Zersplitterung und der Isolation. Das bedeutet, dass wir dem wichtigsten Instrument, um hier weiterzukommen, viel mehr Aufmerksamkeit schenken müssen: dem Maulwurf. Die Zeitung soll helfen, die Erfahrungen zu zentralisieren und zugleich in einer ganz konkreten Perspektive auszuwerten. Dies ist auch ein wichtiges Instrument gegenüber allen Minimalisten, die sich nur als Informationsvermittler verstehen. Wir beginnen mit unserer Zeitung auch konkrete Achsen zu entwickeln, wo die Arbeit unserer Organisation sichtbar wird.